

Fahrkarte in die Freiheit: Bernhard Davids Emigrationsticket nach Kapstadt

Eva Hoffmann

„Unauffällig aus Rendsburg verschwunden“ Suche nach Spuren von Bernhard David und seiner Familie

Vorbemerkung

Bernhard David, der Hochbautechniker jüdischen Glaubens, war fast 18 Jahre lang bei der Stadtverwaltung Rendsburg angestellt, arbeitete mehr als 17 Jahre im städtischen Bauamt, gründete eine Familie und baute sich in der Stadt ein Haus. Heute sind er und seine Familie fast vergessen. Wie kann man die Spuren aufdecken, die er in der Stadt hinterlassen hat? Der folgende Text versteht sich als ein erster Beitrag zu dieser Frage und auch zu der ungeklärten Verfolgungsgeschichte von Martha Victor, der Schwägerin Bernhard Davids. Sie war ebenfalls eine Zeit lang in Rendsburg ansässig. Ende der 1980er Jahre, bei den Recherchen zu meinem Dokumentarfilm *Cäsar, Cäsar! Erinnerungsversuche in Rendsburg*, erfuhr ich nur sehr wenig über die Davids und nichts über Martha Victor.¹

Bevor der Film fertig war, hörte ich, dass Bernhard Davids ältester Sohn Hans-Joachim sich Ende der 1980er Jahre nach den Möglichkeiten einer Wiedereinbürgerung erkundigt hatte. Näheres wurde mir nicht bekannt, auch nicht die Antwort, die Hans-Joachim David damals erhielt. Jedenfalls kam er nie wieder nach Rendsburg. Die Kreisbehörde, die über seine Adresse verfügte, erklärte sich im Juni 1989 bereit, einen Brief von mir an Hans-Joachim David weiterzuleiten. Dies geschah; ich bekam von ihm nie eine Antwort. So bat ich 1990 Fred Ring in den USA, Kontakt zu den Söhnen Bernhard Davids in Johannesburg zu suchen. Fred Ring, 1921 als Fritz Ring von Eltern jüdischen Glaubens in Rendsburg geboren, hatte als einziger seiner Familie den Holocaust durch einen Kindertransport nach England überlebt. Es gelang ihm 1990, sich mit Hans-Joachim David in Johannesburg telefonisch zu verständigen. Der hatte offenbar meinen Brief bekommen, konnte sich aber nicht entschließen, mir zu antworten. Dafür richtete er am 27. Oktober 1990 einen drei Seiten langen Brief an Fred Ring, der ihn mir erst in Auszügen, dann ganz zugänglich machte. Schließlich schenkte er mir sogar den fragilen Originalbrief, den die Ehefrau mit der Hand auf Luftpostpapier geschrieben hatte. Hans-Joachim David starb wenige Jahre später.

Der folgende Beitrag stützt sich auf diesen Brief, auf Einzelinformationen, die ich im Laufe von fast 20 Jahren sammelte, auf Durchsicht einiger

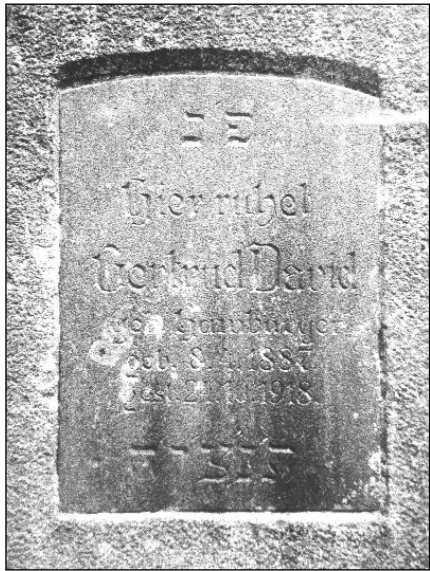


Foto: Eva Hoffmann

Der Grabstein von Gertrud David auf dem jüdischen Friedhof Westerrönfeld

Aktenbestände im Landesarchiv Schleswig-Holstein sowie im Stadtarchiv Rendsburg und auf Auskünfte von Bernhard Davids jüngstem Sohn Jürgen, der Rendsburg 2006 besuchte.²

Rückkehr aus dem Krieg

November 1918, Ende des Ersten Weltkriegs: Ein Soldat kommt zu seiner Familie nach Rendsburg zurück. Das war damals in der Garnisonsstadt nichts Ungewöhnliches. Doch als der 30-jährige Bernhard David heimkehrt, lebt seine Ehefrau Gertrud, geb. Hamburger, nicht mehr. Sie hatte am 1. März 1918 ihr erstes Kind geboren und war am 24. Oktober 1918 gestorben. Die Todesnachricht erreichte ihren Mann am 6. November 1918 irgendwo an der Westfront; er wurde entlassen und begab sich in den Wirren der letzten Kriegstage auf den Weg nach Hause.³

Über die Umstände von Gertrud Davids Tod wissen wir nichts. Ihr Grabstein ist noch heute auf dem Jüdischen Friedhof in Westerrönfeld zu finden. Auf ihm ist zu lesen: „Hier ruhet Gertrud David, geb. Hamburger, geb. 8.4.1887, gest. 24.10.1918“. Über dieser deutschen Inschrift sind die hebräischen Buchstaben Pé und Nun in den Stein gemeißelt; das ist die auf jüdischen Grabsteinen übliche Abkürzung für „Hier ist begraben“, auch „Hier ist geborgen“. ⁴ Unterhalb der deutschen Inschrift sind die hebräischen Buchstaben Tav, Nun, Tsadi, Beth, Hé zu lesen. Diese Abkürzung steht für „Es sei seine Seele eingebunden in das Bündel des Lebens“.⁵

Ob Bernhard David seinen Sohn zum ersten Mal sah, als er im November 1918 nach Rendsburg zurückkehrte? Wer sorgte für das Kind? War es überhaupt in der Stadt? Hatte Gertrud David dort Freunde oder Verwandte? Woher sie kam, wann und wo sie heiratete, wissen wir nicht. Vermutlich wohnte sie seit ihrer Hochzeit in der Lilienstraße Nr. 8 des Rendsburger Stadtteils Neuwerk. So jedenfalls lautet Bernhard Davids Anschrift in den Rendsburger Adressbüchern vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Er wohnte dort zur Miete.⁶

Nach Rendsburg war Bernhard David im Anschluss an seinen Militärdienst durch eine Zeitungsanzeige gekommen, so sein Sohn Jürgen. Wie er später mehrfach angibt, hatte er seine Wehrpflicht vom 14. Oktober 1909 bis 25. September 1911 bei einem „20. Pionier- und Reserve-Scheinwerfer-



Quelle: Sammlung Eva Hoffmann

Bernhard David kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs

zug 9“ abgeleistet.⁷ Seit spätestens 1913, möglicherweise schon seit 1. Oktober 1911, war er in Rendsburg, wo damals viel gebaut und geplant wurde, bei der Architekturfirma Joerges & Wede als Bauführer angestellt.⁸

Herkommen und Lehrjahre

Geboren war Bernhard David am 16. August 1888 in Kolberg/Pommern als Sohn des jüdischen Ehepaares David David und Johanna David, geb. Behrendt.⁹ Er hatte sieben Geschwister.¹⁰ Von 1894 bis 1902 besuchte er die Bürgerschule in Kolberg und trat im Oktober 1902 eine Maurerlehre

bei einem Herrn Jacobson an.¹¹ Während seiner Lehrzeit war er von Oktober 1904 bis April 1905 Schüler der Städtischen gewerblichen Fortbildungsschule in Kolberg. Im Oktober 1905 legte er seine Gesellenprüfung ab und setzte seine Ausbildung in der Hochbauabteilung der Königlich Preußischen Baugewerkschule Stettin fort.¹² Am 20. Oktober 1908 bestand er seine Abschlussprüfung als Bautechniker und Bauführer. Anschließend war er bei einigen Baufirmen tätig, die im einzelnen nicht bekannt sind.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde Bernhard David in Rendsburg sofort eingezogen; ob er sich freiwillig zum Kriegsdienst meldete, ist nicht klar. Er wurde zum Feldwebel befördert.¹³ „Erwähnen darf ich nochmals, daß ich vom 2. bis zum letzten Kriegstage Frontkämpfer war, daß ich das E. K. II bereits im November 1914 hatte“, schrieb Bernhard David 22 Jahre später an den kommissarischen Bürgermeister Rendsburgs, Franz Krabbes.¹⁴

Wie sah es in Rendsburg aus, als der Erste Weltkrieg endete? Die revolutionäre Bewegung von Matrosen und Industriearbeitern, die das herrschende Regime in Deutschland „hinwegschwemmte“, begann ja nicht weit von Rendsburg in Kiel, nachdem in Wilhelmshaven an die tausend Matrosen Befehle zum Auslaufen verweigert hatten und festgenommen worden waren.¹⁵ „Die Rendsburger erfuhren am 5. November durch die Zeitung von den Ereignissen in Kiel“, schreibt Edward Hoop in seiner *Geschichte der Stadt Rendsburg*. „In aller Weile“, so Hoop, konstituierte sich damals

auch hier „unter Beteiligung Rendsburger Sozialdemokraten ein Arbeiter- und Soldatenrat, der die Zivil- und Garnisonsverwaltung übernahm. [...] Widerstand scheint es in Rendsburg nicht gegeben zu haben. Zivil- und Militärbehörden fügten sich den Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates.“¹⁶

Der seit 1909 regierende Bürgermeister Christian Timm behielt sein Amt.¹⁷ Angesichts von Lebensmittelknappheit, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit, so Edward Hoop, seien sich alle politischen Kräfte in Rendsburg in ihren Bestrebungen einig gewesen, die anstehenden Probleme zu lösen.¹⁸

Hochbautechniker im Stadtbauamt

Gewiss suchte auch Bernhard David eine Arbeit, als er in jenen Tagen aus dem Krieg nach Rendsburg zurückkehrte. Seine Situation dürfte verzweifelt gewesen sein, da ja sein sieben Monate alter Sohn versorgt werden musste. Der junge Witwer hatte Glück im Unglück: Am 27. Januar 1919 bekam er Arbeit bei der Stadt, zunächst im „Lebensmittelbüro“ und ab 10. März 1919 als Techniker im Bauamt.¹⁹ Wie mag es zu seiner Anstellung in der Stadtverwaltung gekommen sein? Genau wissen wir dies nicht, aber es gibt Hinweise.

Vielleicht hat Architekt Joerges Bernhard David an Bürgermeister Timm empfohlen; er war mit ihm verwandtschaftlich verbunden.²⁰ Der Rendsburger Bürgermeister war baufreudig. Schon gleich nach Kriegsende, am 22. November 1918, gründete er mit Geschäftsleuten und Stadtverordneten die „Rendsburger Kleinwohnungsgesellschaft mbH“.²¹ Ihr Ziel war, „preiswerten Wohnraum für einkommensschwache Familien zu schaffen.“ Das Stammkapital wurde auf 133.000 RM festgesetzt, die Stadt übernahm mit 100.000 RM den größten Anteil.²²

Bürgermeister Christian Timm ließ sich bereitwillig auf neue Stadtplanungen ein, die sich aus dem Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals (heute Nordostseekanal) um die Wende des 19./20. Jahrhunderts und dann seiner Brücken bei Rendsburg als sinnvoll oder notwendig erwiesen hatten. Mehr Wohngebiete waren zu erschließen. In den ersten Nachkriegsjahren musste sich der Bürgermeister allerdings auf „eine Bewirtschaftung des vorhandenen Wohnraumes“ beschränken.²³ „Seine baulichen Konzepte“, schreibt Edward Hoop, „ließen sich leider nur zum Teil verwirklichen, nicht zuletzt weil Krieg, Nachkriegszeit und Weltwirtschaftskrise dies verhinderten.“²⁴

Jedenfalls erhielt das städtische Bauamt am 10. März 1919 durch Bernhard David einen neuen Mitarbeiter.²⁵ In einer Bescheinigung, die ihm die Stadt 1932 ausstellen wird, sind seine Arbeiten zwar ohne Jahresangaben, aber offenbar chronologisch aufgelistet. Am Anfang heißt es dort: „Umbau



Foto: Alfred Guld 2006

Das 1928 von Bernhard David erbaute Haus Fockbeker Chaussee Nr. 8 (heute Nr. 12)

der früheren Militärbaracken in der Grafenstraße in 14 Notwohnungen; Umbau der früheren Wehraubaracken in 16 Notwohnungen; Projekt für die Unterbringung eines Abfuhrbetriebes; Küchenneubau, Errichtung einer neuzeitlichen Waschküchenanlage, Leichenhallenneubau mit Sezierraum im Städt. Krankenhause.“²⁶

Erneute Heirat und Bau eines Eigenheims

Gewiss trug die Anstellung bei der Stadt dazu bei, dass Bernhard seine private Situation festigen konnte. Am 6. Mai 1920 ging er eine zweite Ehe ein. Er heiratete Erna Victor aus Hamburg-Wandsbek, die er durch eine Heiratsanzeige kennen gelernt hatte.²⁷ Mit der Religionszugehörigkeit „mosaisch“ erscheint sie ab 8. Mai 1920 im Rendsburger Melderegister.²⁸

Mit seiner zweiten Ehefrau und seinem Sohn Hans-Joachim ist Bernhard David umgezogen. 1925 führt ihn das Rendsburger Adressbuch als Bewohner und als Eigentümer des Hauses Nr. 47a in der Fockbeker Chaussee auf.²⁹ Auch wohnt dort „David, H., Privatier“.³⁰ Am 27. Januar 1925 wurde Sohn Jürgen geboren. Hans-Joachim muss um diese Zeit bereits zur Schule gegangen sein.³¹



Quelle: Sammlung Jüdisches Museum Rendsburg

Hans-Joachim David 1929 mit Mitschülern der Klasse 5b der Mittelschule Rendsburg

1925 taucht im Rendsburger Adressbuch auch der Vater von Erna David, Peretz Victor, als Eigentümer und Bewohner von Haus Nr. 6 in der Fockbeker Chaussee auf. Er hatte das Anwesen, ein kleines altes Haus mit Vordach und großem Garten, im Juli 1920 gekauft und war dort wahrscheinlich mit seiner Frau Emilie, geb. Freudenthal, eingezogen.³² Emilie Victor verschied schon 1921 in Rendsburg und wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Westerrönfeld beerdigt.³³ 1927 starb Peretz Victor; auch er wurde in Westerrönfeld beigesetzt.³⁴

1928 baute Bernhard David auf dem großen Grundstück seines Schwiegervaters für die Familie ein neues Haus.³⁵ Dazu wurde das Grundstück geteilt; sein Teil hieß Fockbeker Chaussee Nr. 8.³⁶ Das Rendsburger Adressbuch von 1929 nennt ihn dort als Eigentümer und Bewohner, nicht mehr für das Haus Nr. 47a. Für das Haus Fockbeker Chaussee Nr. 6 ist im Grundbuch seit 6. März 1928 „Martha Victor, unverehelicht in Kolberg“ als Eigentümerin eingetragen.

Die Schwägerin Martha Victor

Martha war eine ältere Schwester von Erna David; die beiden hatten Jürgen David zufolge zwei Brüder, Louis und Sally Victor. Martha wohnte 1929



Quelle: Sammlung Jüdisches Museum Rendsburg

Jürgen David 1932 mit Mitschülern und Lehrer der Altstädter Doppelschule

und in den folgenden Jahren bei den Davids in Haus Nr. 8. Ihr eigenes Haus Nr. 6 war vermietet.³⁷ Von Martha Victor ist für die Zeit bis 1928 nur bekannt, dass sie am 18. November 1867 in Wandsbek geboren wurde und – nach dem o.g. Grundbucheintrag – wohl vorher in Kolberg ansässig war, der Stadt, aus der Bernhard David stammte. Vielleicht aber hatte sie schon vorher in Rendsburg gelebt und für ihren Vater gesorgt, ohne dort gemeldet gewesen zu sein.

Lange habe ich in Rendsburg nach Nachbarn aus der damaligen Zeit gesucht, die sich an die Davids und an die Victors – vor allem an Martha Victor – erinnern können.³⁸ Wer waren ihre Nachbarn im nächsten Haus stadteinwärts? Es war eine Gastwirtschaft, die schon 1903 – damals als Haus Nr. 3 – einem „Schankwirt Jürgen Hinrichs“ gehörte.³⁹ Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war diese Gaststätte, die einen Garten hatte, im Besitz seiner Familie.⁴⁰ Der Garten war ursprünglich sehr groß; aber immer wieder wurde ein Stück davon verkauft. Ab Juli 1920 waren die Victors Nachbarn der Familie Hinrichs und ab 1928 auch die Davids.

Die heute in Hamburg lebende Hildegard Wiese, geb. Hinrichs, ist eine Tochter des Gastwirts Jürgen Hinrichs sen. Sie wurde 1909 in dem damaligen Haus Fockbeker Chaussee Nr. 3 bzw. Nr. 4 geboren, das heute die Nr. 8 hat, und wuchs dort auf.⁴¹ Sie erinnert sich an Martha Victor deutlich

und an die Davids „nur vom Sehen“, vor allem aber an den Arzt Dr. Boldt. Ihm gehörte das Haus Nr. 6 vor den Victors in den Jahren 1918 bis 1920. Von Hildegards Großvater kaufte Dr. Boldt ein Stück Garten dazu und baute sich dort eine Laube mit einer besonderen Klappe in der Rückwand.⁴² An Sommerabenden durfte die kleine Hildegard dem Arzt durch diese Klappe einen Krug Bier in die Laube stellen.⁴³ Für die späteren Jahre kann sich Hildegard Wiese an Martha Victor, an einen „alten Herrn“ und an die Familie David erinnern. Den „alten Herrn“ hielt sie für Bernhard Davids Vater, vermutlich aber war es Peretz Victor. Mit Martha Victor wechselte sie gelegentlich am Gartenzaun ein paar Worte. Martha habe „ein bisschen abseits“ gewirkt; aber „sie freute sich immer, wenn ich an den Zaun kam.“ Auf die Frage, ob sie „dem alten Herrn“ und später Bernhard David auch gelegentlich ein Bier in die Gartenlaube gebracht hätte, meinte Hildegard Wiese: „Nein, dazu waren die beiden Herren wohl zu solide.“

Hildegard Wiese heiratete 1934 nach Hamburg, besuchte aber ihre Eltern dann und wann. Eines Tages seien Martha Victor und bald auch die Davids nicht mehr da gewesen. Als sie damals ihre Eltern fragte, wo die Nachbarin geblieben sei, hätte sie nur zur Antwort erhalten: „Das wissen wir nicht.“ Nach ihrer Hochzeit habe sie Martha Victor wohl nur noch einmal über den Gartenzaun gesehen. „Unauffällig wie damals üblich“ seien auch die Davids verschwunden. 1935 erscheint Martha Victor im Rendsburger Adressbuch nur noch als Eigentümerin für Haus Nr. 6, aber nicht mehr als Mitbewohnerin der Davids in Haus Nr. 8. Auch in den Adressbüchern von 1937 und 1939 bleibt es bei diesem Eintrag; nur die Davids gibt es nicht mehr. Wo aber blieb Martha Victor?

Bisher habe ich nur wenige Hinweise auf ihr Schicksal gefunden. Als „Viktor, Martha“ wird sie im Gedenkbuch *Hamburger Jüdische Opfer des Nationalsozialismus*⁴⁴ mit Geburtsdatum und dem Vermerk „deportiert in den Osten“ aufgeführt. Das Berliner Gedenkbuch nennt „Victor, Martha“, geb. 18.11.1867 in Hamburg-Wandsbek, ergänzt durch den Hinweis, dass sie mit dem 16. Transport am 26. Juni 1942 aus Berlin-Mitte, Elsässer Str. 54, „in den Osten“ deportiert worden sei.⁴⁵ Sie sei „zuletzt wohnhaft in Kolberg/Pom.“ gewesen, heißt es auf einem Erbschein, den das Amtsgericht Kiel 1952 für Erna David, geb. Victor, als Alleinerbin ihrer Schwester Martha ausgestellt hat. Dort ist auch vermerkt, dass Martha Victor mit Wirkung vom 31. Dezember 1945 vom Amtsgericht Berlin für tot erklärt wurde.⁴⁶ Ihr Haus in der Fockbeker Chaussee Nr. 6 war am 15. Dezember 1942 in den Besitz des Deutschen Reiches übergegangen.⁴⁷ Auch die Brüder von Marha und Erna wurden Opfer der Judenvernichtung. Louis Victor, Pelzhändler in Hamburg, wurde nach Auschwitz deportiert. Sally Victor, Patient eines Sanatoriums in Neustadt/Holstein, verschwand von dort.⁴⁸

Offenbar hat sich Bernhard David bald nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach diesem Haus in Rendsburg erkundigt. In einem frühen Entschädigungsantrag erwähnt Erna David, dass es laut Auskunft des Agenten F. Traulsen in Rendsburg vom 5. Juni 1946 unbeschädigt sei.⁴⁹ Offensichtlich hatten die Davids ihm die Verwaltung des Hauses bei ihrer Emigration anvertraut. 1951 wird Martha Victor wieder ins Grundbuch für das Haus Nr. 6 (nun Nr. 10) eingetragen. Es kommt zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen Erna David als Alleinerbin ihrer für tot erklärten Schwester und dem Deutschen Reich, vertreten durch die Oberfinanzdirektion Kiel; sie endet mit einem Vergleich. Erna David bekommt eine Entschädigung für entgangene Nutzung und verkauft das Haus an den Mieter, der es seit Ende der 1930er Jahre bewohnt.⁵⁰

Vom Rendsburger Bauboom zum Baumeistertitel

Wie könnte Bernhard Davids beruflicher Alltag in Rendsburg im weiteren Verlauf der Zwanziger Jahre ausgesehen haben? „In den Jahren von 1925 bis 1928 kam es“, so Edward Hoop, „zu einer äußerst regen Bautätigkeit, wobei die Jahre 1926 und 1927 geradezu einen Bauboom brachten. Auch die Aufwendungen der Stadt für städtische Eigenbauten waren erheblich. [...] Das größte kommunale Bauvorhaben war die Mittelschule, die 1926 mit 500 000 veranschlagt war und schließlich über eine 1 Million kostete.“⁵¹

Nach der weiteren Auflistung des Bauamtes vom 6. Juli 1932 wurde Bernhard David in den Jahren bis 1932 mit folgenden Arbeiten betraut: „Neubau eines Vierfamilien-Wohnhauses in der Oeverseestraße; 7 Kleinwohnungshäuser (28 Zwei bzw. Dreizimmerwohnungen) Rotenhöferweg; Ausschreibung, Bauleitung und Abrechnung für die Errichtung eines Großwohnhauses (15 Vier-, Drei und Zweizimmerwohnungen nebst zwei Läden) Bismarckstraße Ecke Neue Kieler Landstraße; Neubau einer Flußbadeanstalt; Bearbeitung eines Projektes für den Krankenhauserweiterungsbau.“ Weiter heißt es: „Die Ausführung des Erweiterungsbau es ist z.Zt. im Gange und ist Herr David mit der Bauleitung beauftragt.“⁵² Bei dem Großwohnhaus, für dessen Ausschreibung, Bauleitung und Abrechnung Bernhard David verantwortlich war, handelt es sich um ein besonders schönes Gebäude nahe der Christian-Timm-Schule. Es wurde 1927 von der Rendsburger Kleinwohnungsgesellschaft mbH errichtet und gehört noch heute deren Nachfolgerin.⁵³

Bernhard David hatte im Stadtbauamt Rendsburg keine herausgehobene Position. Unter den Technikern allerdings wird er von den Adressbüchern 1929 und 1932 an erster Stelle genannt, obwohl die Namen der Mitarbeiter nicht alphabetisch angeordnet sind.⁵⁴ Sein Chef war von



Das von Bernhard David beim Bau betreute Haus Bismarckstraße 1

Anfang an Ernst Brammer, ein Beamter, dessen Amtsbezeichnung sich von Stadtbautechniker (1914) über Bausekretär (1920), Technischer Stadtinspektor (1925), Stadtbauoberinspektor (1929 und 1932) und Stadtbaurat (1933) bis zu „Stadtbaumeister“ (ab 1935) steigerte. Stadtbaumeister blieb Ernst Brammer, bis er „infolge Erreichung der Altersgrenze“ am 30. September 1947 aus dem Amt schied.⁵⁵ Brammers Stellvertreter dürfte der Tiefbautechniker Wilcken gewesen sein, der in den Adressbüchern auch „Wilckens“, „Wilken“ oder „Wilkens“ geschrieben wird. Er hatte 1929 den Titel Technischer Stadtobersekretär und war 1932 Technischer Stadtinspektor.⁵⁶ Bernhard David blieb für die Stadt „Techniker“, „Hochbautechniker“ oder „Stadtbautechniker“, auch noch in der Korrespondenz, mit der die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg zu den Entschädigungsanträgen seiner Witwe Stellung bezieht.

Welch inoffiziellen Rang sich Bernhard David im Stadtbauamt erarbeitet haben könnte, darauf sind in seiner Wiedergutmachungsakte durchaus Hinweise zu finden. So besaß er seit dem 2. September 1932 das Recht, die Berufsbezeichnung „Baumeister“ zu führen, „gemäß § 5 der Baumeisterverordnung vom 1. April 1931 (RGBl, S. 131) und §§ 18 und 19 der Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 1. Oktober 1931“.⁵⁷ Sein Antrag dazu war am 29. Februar 1932 beim Regierungspräsidium Schleswig mit einer Bescheinigung des Rendsburger Stadtbauamtes vom

60

24. Februar 1932 eingegangen, wonach er „die im staedt. Hochbaubetrieb vorkommenden Arbeiten verantwortlich bearbeitet“. Am 6. Juli 1932 reichte Bernhard David die schon zitierte Auflistung seiner Arbeiten durch den Leiter des Stadtbauamtes nach; darin heißt es abschließend: „Alle Arbeiten sind mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt, so daß die Übergangsbestimmungen (Paragr. 18) der Ausführungsbestimmungen zur Baumeisterverordnung durchaus gewahrt werden.“⁵⁸

„Deputierter“ der Jüdischen Gemeinde

Wie sah das private Leben Bernhard Davids in jenen Jahren aus? Eine andere Nachbarin, Maria Hansen, zog als Fünfjährige mit ihren Eltern in den 1920er Jahren in das Haus Fockbeker Chaussee Nr. 1 und lebt dort noch heute. Sie hat Bernhard David im Gedächtnis behalten, wie sie ihn oft auf der Straße sah: „Er trug einen Lodenmantel und war sehr zurückhaltend.“ An die übrigen Familienmitglieder hat sie keine Erinnerungen, und der Name Martha Victor sagt ihr nichts.⁵⁹

Erna David gab später an, dass ihr Mann Kassenwart in einem Verein der Brieftaubenzüchter war.⁶⁰ Das deckt sich mit Informationen, die mir der betagte und längst verstorbene Rendsburger Georg Wingold im Dezember 1988 gab: „Vater David war Taubenzüchter im Rotenhöfer Weg; er kam auch zu Hannes Wetzels in die Waldstraße.“ Schriftsetzer Wetzels arbeitete wie Georg Wingold bei der *Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung*.⁶¹ Hildegard Wiese, geb. Hinrichs, weiß noch, dass in einer Gärtnerei Langholz am Rotenhöfer Weg Brieftauben gezüchtet wurden.⁶² Maria Hansen erinnert sich daran nicht.

Bernhard David war in der jüdischen Gemeinde aktiv. Das in Altona erschienene Jahrbuch *Israelitischer Kalender der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins* nennt ihn in seinen Ausgaben von 1926/27 und 1927/28 als „Deputierten“.⁶³ Darunter dürfte ein Beirat oder mindestens ein Mitglied des Gemeindevorstands zu verstehen sein. Erna David gibt später an, er sei „Zweiter Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde, Rendsburg“ gewesen.⁶⁴ Im *Jahrbuch für die Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte* (Erscheinungsort: Hamburg) wird Bernhard David in den Ausgaben von Nr. 1 für 1929/30 bis einschließlich Nr. 7 für 1935/36 mit der gleichen Funktion wie im *Israelitischen Kalender* genannt; er war also von 1926 bis 1936 ununterbrochen „Deputierter“.⁶⁵

Fred Ring schreibt 2003 über seine Besuche in der Rendsburger Synagoge: „Weil Rosch ha Schana bald kommt, erinnere ich mich an den Herrn David. Der sass mit den zwei Soehnen vor mir und meinem Vater in der

61



Foto: Friedrich Schröder

Synagoge. Da sah ich eine Menge kleiner Loecher bei ihm hinten im Genick. Seine Soehne sagten mir, dass das von einer Verletzung vom (ersten) Weltkrieg war. Ich weiss nicht, ob das so richtig ist. Ich hoerte, dass er seine Kriegsauszeichnungen von Afrika aus nach Deutschland zurueckschickte.“⁶⁶

Es gibt die Kopie eines Briefes, den der Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, Sitz Altona, am 16. Februar 1932 an den Magistrat Rendsburg schrieb. Darin heißt es: „In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 13. d. M. teilen wir mit, daß die zwei Kinder des Gemeindebaumeisters David wöchentlich einmal Religionsunterricht von

Herrn Bezirksrabbiner Dr. Cohen erhalten.“ Weshalb die Stadt beim Verband der jüdischen Gemeinden in Altona danach fragte, ist bisher unbekannt.⁶⁷

In den Jahren vor seinem Barmizwa, als der er 1934 gefeiert wurde, nahm Fritz Ring an diesem Religionsunterricht teil.⁶⁸ Er erinnert sich noch heute daran, wie er zusammen mit Jürgen David von Dr. Cohen unterrichtet wurde. Der Rabbiner kam dazu aus Friedrichstadt nach Rendsburg. Im Sommer fand der Unterricht in der Gartenlaube der Davids statt. Die Bierklappe ist Fred Ring nicht aufgefallen; sie war wohl schon zugenagelt. Aber er hat nicht vergessen, dass der Rabbiner nur Früchte und hart gekochte Eier zu sich nahm, wenn dort gegessen wurde, und dass er die Eier mit ihrer Schale zerkaute.⁶⁹ Das hätte sich seltsam angehört. Familiäre Kontakte zwischen den Davids und den Rings gab es nicht. Das Ehepaar Ring sprach Jiddisch, die Davids nicht. Fred Ring meint, Bernhard David habe zu Ostjuden eine gewisse Distanz gehalten.⁷⁰

Jüdischer Baumeister im Naziboom Rendsburgs

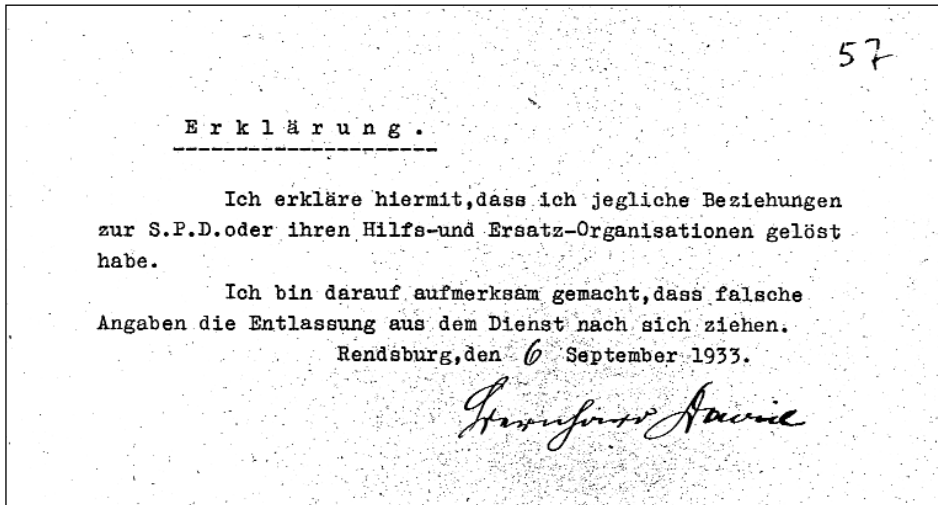
Wie können wir uns die berufliche Arbeit Bernhard Davids vorstellen, seitdem er Baumeister war? Nicht zuletzt durch den Bau einer neuen Mittelschule, die mehr als doppelt so teuer wurde wie geplant, war die Stadt Rendsburg seit 1928 hoch verschuldet.⁷¹ Bürgermeister Christian Timm wurde krank und konnte sein Amt ab Januar 1929 nicht mehr ausüben; im August starb er an einem Herzinfarkt.⁷² Sein Nachfolger wurde im Dezember 1929 Dr. Heinrich de Haan. „Der neue Bürgermeister übernahm sein Amt in einer sehr schwierigen Zeit. Zu der Weltwirtschaftskrise, die Deutschland 1930 voll erfaßte, kam für Rendsburg die Belastung durch die hohen Steuern und die hohe Verschuldung. Es stand nicht gut um die Stadt zu Beginn der 30er Jahre, und das machte die Bürger in besonderem Maße anfällig für die Versprechungen der Nationalsozialisten.“⁷³

1928 hatte die NSDAP in Rendsburg mit 20 Mitgliedern noch ein Schattendasein geführt und bei der Reichstagswahl am 20. Mai 1928 nur 172 Stimmen bekommen. Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 konnte sie ihre Wählerstimmen in der Stadt auf 1662 fast verzehnfachen und bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 sogar mit 5.324 von 10.215 Stimmen die absolute Mehrheit erringen. Kurz vorher, bei der Neuwahl des Reichspräsidenten am 10. April 1932, erzielte Hitler in Rendsburg – wie in Schleswig-Holstein – die meisten Stimmen vor den Kandidaten Hindenburg und Thälmann, während in ganz Deutschland noch Hindenburg als Vertreter der bürgerlichen Parteien die Wahl für sich entscheiden konnte.⁷⁴

Seit Dezember 1930 leitete Franz Krabbes, der Sohn eines Rendsburger Sattlermeisters, die NSDAP-Ortsgruppe.⁷⁵ Bei den Kommunalwahlen am 12. März 1933 erhielt die NSDAP „die absolute Mehrheit und somit die volle Handlungsfreiheit.“⁷⁶ Für den 1. April 1933 rief sie reichsweit zum Boykott jüdischer Geschäfte auf; eindeutig antisemitische Kundgebungen völkischer Organisationen und der NSDAP hatte es in Rendsburg schon seit 1923 gegeben.⁷⁷

Nahm Bernhard David sie ernst? Wir wissen nichts direkt darüber. Fred Ring hat 1988 in Rendsburg erzählt, dass der Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach im Sommer 1933 aus Altona nach Rendsburg in die Synagoge gekommen sei, um „vor der Gemeinde die neue Situation“ zu erläutern. „Da habe ich ein bißchen Angst bekommen [...]. Meine Mutter hat geweint, und [...] ich glaub der Rabbiner hat ein bißchen geweint und dann ganz laut gesprochen.“⁷⁸

Als Fotokopie aus den 1980er Jahren ist im Rendsburger Stadtarchiv eine Erklärung vorhanden, in der Bernhard David am 6. September 1933



Erklärung Bernhard Davids vom 6. September 1933

bestätigt, jegliche Beziehungen zur SPD oder ähnlichen Organisationen gelöst zu haben. Wir wissen nicht, ob er tatsächlich solche Verbindungen gehabt hat. Mussten alle Beamten und Angestellten der Stadt eine derartige Erklärung abgeben oder nur solche Mitarbeiter, bei denen Verbindungen bekannt waren oder vermutet wurden? Die Form – ein maschinenschriftliches Formular, in dem nur der Tag und die Unterschrift von Hand eingetragen sind – lässt aber auf ein standardisiertes, mehrfach angewandtes Verfahren schließen.

Die SPD war am 27. Juni 1933 reichsweit verboten worden, und in den folgenden Tagen lösten sich die bürgerlichen Parteien – mehr oder weniger erzwungen – auch in Rendsburg auf.⁷⁹ Da man frei gewordene Sitze nicht wieder besetzte, bestanden Magistrat und Stadtverordnetenversammlung bald nur noch aus Nationalsozialisten. Anfang Januar 1934 wurde auch Bürgermeister Dr. de Haan unter fadenscheinigen Gründen gezwungen, sich beurlauben zu lassen.⁸⁰ Landrat Wilhelm Hamkens beauftragte den 27-jährigen NS-Ortsgruppenleiter Krabbes kommissarisch, die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters wahrzunehmen.⁸¹

Erfinder billigen Baumaterials

64

Am Montag, dem 22. Januar 1934, bringt die *Schleswig-Holsteinische Landeszeitung* in der Rubrik „Aus der Stadt“ einen Zweispalter unter dem Titel „Richtfest für 25 Stadtrandsiedlungen. Vorteilhaftes Bauen mit selbstgefertigten Steinplatten.“ Es geht um die ersten Häuser im Apenrader



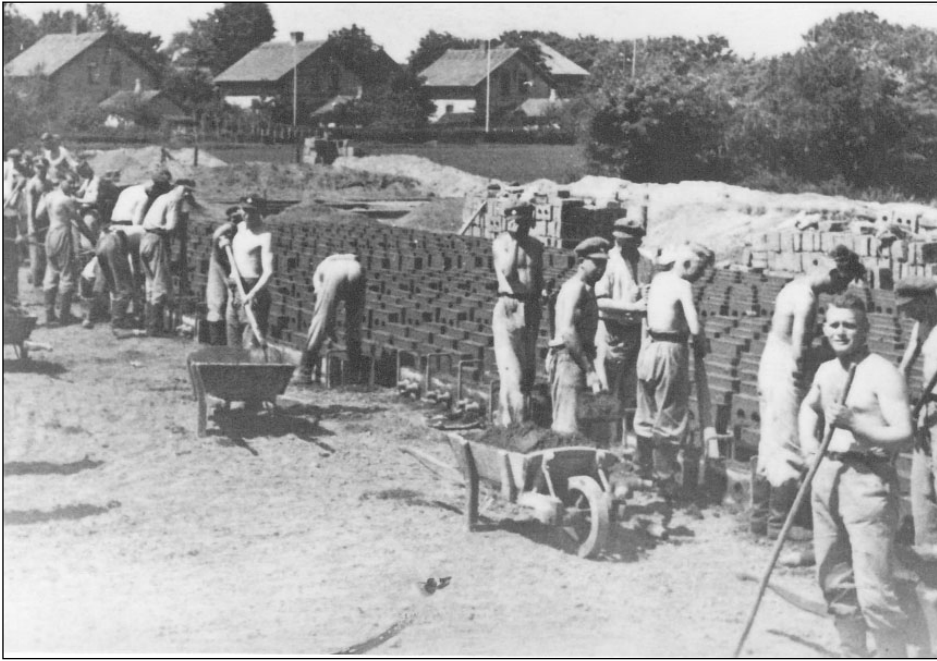
Das Neubaugebiet im Stadtteil „Schleife“ auf einer Postkarte aus den 1920er-Jahren

Weg, einer neuen Siedlung in Stadtteil „Schleife“, der beim Bau der Eisenbahnhochbrücke entstanden war. Bernhard David hatte dort einige Jahre zuvor schon den Bau eines Vierfamilien-Wohnhauses in der Oeverseestraße betreut.⁸²

Nachdem einige Tage vor der Machtergreifung Hitlers ein „Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Rendsburg“ verabschiedet worden war, begann man im Apenrader Weg „unter schärfster Kalkulation“ mit dem Bau kleiner Siedlungshäuser für jeweils 2250 RM.⁸³ Das Richtfest für die ersten 25 Häuser fand am Samstag, dem 20. Januar 1934, statt. Die Zeitung berichtete darüber am darauffolgenden Montag. Es heißt dort u.a.:

„Die Siedler helfen selbst mit, ebenso Pflichtarbeiter, um die angesetzte Summe nicht zu überschreiten. Aber trotzdem ist es ein Rechenkunststück, alles für 2250 RM zu schaffen. Da muß mit jeder Mark gerechnet werden. Aus dieser Erwägung heraus ist Stadtbautechniker David auf den Gedanken gekommen, billige Bausteine nach einem von ihm selbst ausgeklügelten Verfahren selbst anfertigen zu lassen. Es sind dies Platten aus Schlacke, Zement und Sand gemischt. Die Herstellung ist sehr einfach, was schon daraus hervorgeht, daß man in der Zeit vom 6. Nov. bis 27. Nov. 23000 derartige Platten angefertigt hat, die für die 25 Häuser ausreichen. Zuletzt

65



Herstellung der von Bernhard David erfundenen Bauplatten



Richtfest der ersten Siedlungshäuser am Apenrader Weg im Januar 1934



Quelle: Familienbesitz David/Sammlung Eva Hoffmann



hat man täglich 2000 Stück anfertigen können. Die Verwendung solcher Platten bedeutet eine große Ersparnis an Arbeitskraft (ihrer Größe wegen) und Material, da die Rohstoffe, Kies und Sand, an Ort und Stelle gewonnen werden und Schlacke von den städtischen Werken geliefert wird. Rechnerisch gestaltet sich die Sache so, daß ein Quadratmeter Mauer aus diesen Platten sich auf 1,02 RM, aus gebrannten Steinen der üblichen Art auf 2,50 RM stellt. Dabei sind diese selbstgemachten Steine nach dem Urteil von Fachleuten wärmetechnisch dem Kalksandstein sowohl als auch dem gebrannten Stein überlegen. Es ist erfreulich, daß hier aus eigener Initiative solche neuen Wege beschritten werden, deren Vorteile restlos den Siedlern zugute kommen.“

Der Zeitungsbericht vergisst nicht zu erwähnen, dass bei diesem Richtfest neben dem Maurerpolier auch „der komm. Bürgermeister Krabbes“ – er war seit acht Tagen im Amt – eine kurze Ansprache hielt. Er „erinnerte im Hinblick auf das Richtfest an den großen Umschwung, der dank unserem Führer Adolf Hitler vor sich gegangen ist, und der es zuwege gebracht hat, daß hier und da die Arbeit wieder einsetzt. Besonders bemüht sei der Reichskanzler, dem Arbeiter ein eigenes Heim zu schaffen, wie es auch jetzt in unserer Heimatstadt mit diesen Siedlungen wieder geschehe. Mit dem Wunsche, daß sich die Arbeit hier auch weiterhin fruchtbar gestalten möge und einem dreifachen Siegel schloß er.“⁸⁴

Wie mag Bernhard David in diesen Zeitungsbericht gelangt sein? Er ist nicht mit Namen oder Kürzel, sondern mit einem Sternchen gezeichnet. Vielleicht hat ihn Herbert Puhmann geschrieben, der einflussreiche NS-Funktionär und Kreispropagandaleiter.⁸⁵ Schon seit Jahren arbeitete er als Journalist und Redakteur in der Redaktion der *Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung/Rendsburger Tageblatt*. In den Tagen, da Krabbes kommissarisch zum Bürgermeister ernannt wurde, übernahm er dort – im Zeichen der Gleichschaltung von Partei und Staat – den Posten des stellvertretenden „Hauptschriftleiters“.

Wegen der propagandistischen Bedeutung, die Rendsburger Nazis dem Siedlungsprojekt Apenrader Weg auch künftig beimaßen, halte ich es für möglich, dass Herbert Puhmann selbst über dieses erste Richtfest im Apenrader Weg berichtete. Vielleicht wusste er zu diesem Zeitpunkt nicht, dass der Techniker Bernhard David im Stadtbauamt ein „Jude“ war. Wenn Herbert Puhmann nicht selbst schrieb, ließ er zumindest als Redakteur den Beitrag durchgehen; etwas anderes ist kaum denkbar. Jürgen David berichtet 2006, er habe mit seinem Vater an diesem Richtfest teilgenommen.

Erst gerühmt, dann vergessen

Bernhard David war zum 1. Januar 1934 von der Gehaltsgruppe 4c der städtischen Besoldungsordnung in die Gehaltsgruppe 5 eingestuft worden.⁸⁶ Diese Höherstufung dürfte noch unter Bürgermeister Dr. de Haan beschlossen worden sein, und Stadtbaurat Brammer muss sie vorgeschlagen oder befürwortet haben. Vielleicht belohnte sie Davids Leistungen im Apenrader Weg.

In Rendsburg ist heute vergessen, dass Bernhard David für die Stadtrandsiedlung dort die preiswerte Möglichkeit erfand, Bauplatten aus einem Gemisch von Schlacke, Zement und Sand herzustellen. Der Ausbau dieser Siedlung wurde fortgesetzt, und jedes weitere Richtfest nutzten die Nazis zur Selbstdarstellung. Auch Edward Hoop geht noch 1989 in seiner *Geschichte der Stadt Rendsburg* auf die Siedlung Apenrader Weg vor allem mit einem großen Foto ein, das im Vordergrund Hakenkreuzfahnen und den Bürgermeister in SA-Uniform zeigt. In der Bildunterschrift heißt es dazu: „Fertigstellung von Siedlungshäusern am Apenrader Weg im Januar 1937; Redner Krabbes“.⁸⁷

Der Name „Adolf-Hitler-Siedlung“ oder „Adolf-Häuser“ für jene Häuser aus den 1930er Jahren im Apenrader Weg ist noch heute älteren Rendsburgern geläufig. Als ich 2001 im Stadtbauamt die Bauakten vom Apenrader Weg einsah, fand ich dort zwar Zeitungsberichte über spätere Ausbauten, aber nicht jenen Bericht vom 22. Januar 1934, in dem der Stadtbauingenieur Bernhard David gewürdigt wurde. Sein Name tauchte in den mir vorgelegten Akten überhaupt nicht auf.

Was das Jahr 1934 im weiteren Verlauf für Bernhard David brachte, darüber wissen wir nicht viel. Erhalten ist ein Formblatt. Damit wandte sich „Der k. Bürgermeister der Stadt Rendsburg“, also Krabbes, am 10. Februar 1934 „An den Herrn Bernhard David, Techniker, hier“ und teilte ihm mit, „dass jeder Beamte der für die Anweisung der Kinderbeihilfe zuständigen Stelle bis zum 15. März j. Js. eine Erklärung abzugeben“ habe, „dass die für den Bezug und die Höhe der angewiesenen Kinderbeihilfe massgebenden Verhältnisse im abgelaufenen Rechnungsjahr unverändert fortbestanden haben und weiterhin fortbestehen.“ Mit einem handschriftlichen Vermerk erklärt Bernhard David dazu der „Abtlg I hier“ lakonisch: „Ich habe zwei Jungens [...] Hans-Joachim David, 15 Jahre besucht Mittelschule, Jürgen David 9 Jahre besucht Doppelschule. Rendsburg, den 14. Feb.“⁸⁸

Im Juni 1934 wird Bernhard David für dienstliche Zwecke ein Fahrrad ausgehändigt.⁸⁹ Weshalb er das Fahrrad damals bekam, ist unbekannt. Möglicherweise betreute er weiterhin die Siedlung im Apenrader Weg, und es erleichterte ihm, den weiten Weg dorthin zurückzulegen.

Im Rendsburger Adressbuch 1935 allerdings wird eine Veränderung deutlich. Im Stadtbauamt gibt es nun neben dem Stadtbaumeister Brammer einen „Stadtbaurat Kuehn“, der sogar an erster Stelle genannt wird, und Bernhard David ist an die letzte Stelle der – wie zuvor – nicht in alphabetischer Folge aufgeführten Techniker gerückt.⁹⁰

Wie der Bürgermeister den Schlag gegen Bernhard David führte

Mit dem Erlass des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 ergriff Franz Krabbes die Gelegenheit, sich Bernhard Davids zu entledigen.⁹¹ Den erhaltenen Aktenstücken zufolge vollzog er die Vernichtung von Bernhard Davids Rendsburger Existenz ohne rechtliche Grundlage und ohne besonderen Druck „von oben“. Wenn er dabei Ratgeber hatte, waren sie wohl eher auf gleicher Augenhöhe in Rendsburg zu suchen.

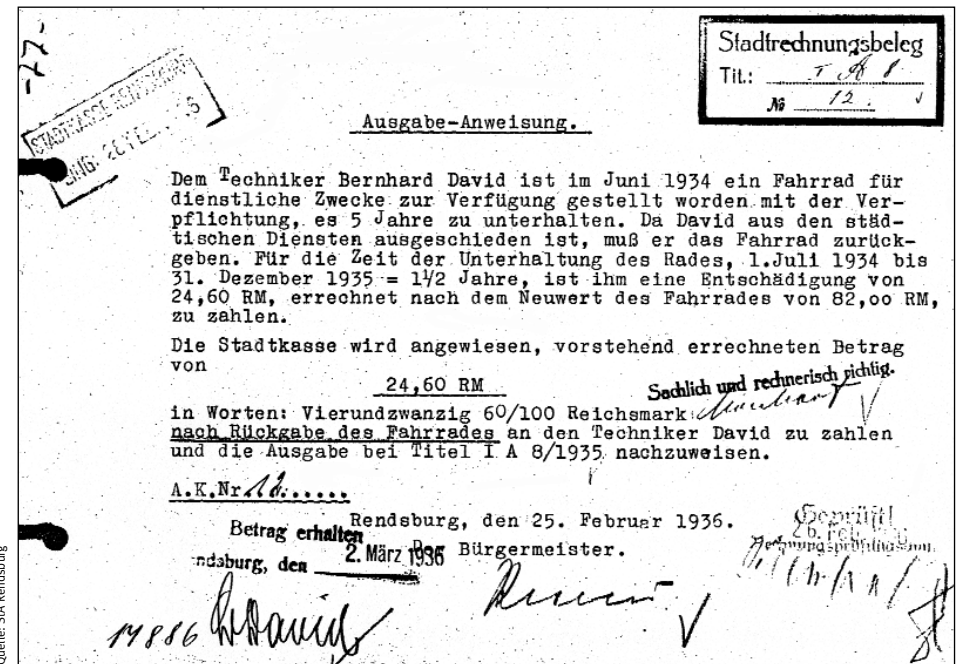
Der Schlag gegen Bernhard David wurde von ihm so geführt: Am 30. September 1935 teilte „Der Reichs- und Preuss. Minister des Innern“ aus Berlin „An die Herren Regierungspräsidenten p.p.“ „in Abschrift!“ mit: „Bis zum Erlass von Durchführungsbestimmungen zum Reichsbürgergesetz vom 15.9.1935 – R.G.Bl. I. S. 1146 – sind die jüdischen Beamten, die von drei oder vier der Rasse nach volljüdischen Grosseelternteilen abstammen, mit sofortiger Wirkung vom Dienst zu beurlauben. Als volljüdisch gilt ein Grosseelternteil ohne weiteres dann, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat.“

Von einer Veröffentlichung dieses Runderlasses in den Amtsblättern oder in der Tagespresse ist abzusehen.

gez. Frick.“

Diesen Text gibt – jeweils „in Abschrift“ – der Regierungspräsident Schleswig am 3. Oktober 1935 „An die Herren Landräte und die Herren Oberbürgermeister des Bezirkes“ und Landrat Hamkens am 9. Oktober 1935 „An den Herrn Bürgermeister Rendsburg“ weiter. Der lange Dienstweg ist auf einem einzigen Papierbogen festgehalten. Krabbes unterschreibt auf diesem Blatt den von anderer Hand am 11. Oktober 1935 ausgeführten Vermerk: „1. Der Techniker David ist heute von mir vorläufig beurlaubt worden. 2. 4 ... [unleserliches Wort] R., 11. 10. 35 D. Br.“⁹² Hinter „D. Br.“ verbirgt sich die Person, die Bernhard David die Beurlaubung im Auftrag des Bürgermeisters mitgeteilt hat. Wer mag es gewesen sein? Steht das Kürzel für „Der Baurat“, d. h. für Stadtbaurat Kuehn? Bernhard David gibt später übrigens an, er sei am 10. Oktober 1935 beurlaubt worden. Vermutlich informierte ihn Stadtbaumeister Brammer vorab.⁹³

Das Reichsbürgergesetz galt jedoch nur für Beamte und sah Ausnahmen für Frontkämpfer vor. Vermutlich verstand Bernhard David bald, dass der



Ausgabe-Anweisung für Bernhard Davids Dienstfahrrad

Bürgermeister ihn keineswegs in den Urlaub schicken musste. Um sich abzusichern, schreibt Krabbes am 21. November 1935, also über einen Monat später, an Landrat Hamkens: „Der in meiner Verwaltung beschäftigte Volljude Bernhard David, der als Frontkämpfer auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nicht entlassen werden konnte, ist auf Grund obiger Verfügung beurlaubt worden. Da die Durchführungsbestimmungen zum Reichsbürgergesetz vom 15.9.1935 nur das Verhältnis des jüdischen Beamten nicht aber der Angestellten geregelt haben, bitte ich um Entscheidung, wie gegenüber den jüdischen Angestellten verfahren werden soll.“⁹⁴

Wir wissen nicht, ob Krabbes unmittelbar eine Antwort erhielt, vielleicht erfolgte sie nur mündlich. Jedenfalls schickt er vier Wochen später, am 27. Dezember 1935, an Bernhard David „vorsorglich“ eine Kündigung: „Da die Ausführungsbestimmungen zum Reichsbürgergesetz bezw. nähere Vorschriften hierzu, die die Weiterbeschäftigung von Angestellten nicht-arischer Abstammung im öffentlichen Dienst regeln, bisher nicht ergangen sind, bin ich leider gezwungen, Ihnen hiermit das Dienstverhältnis zum 30. Juni 1936 vorsorglich zu kündigen. Der Bürgermeister. gez. Krabbes.“⁹⁵ Das war falsch: Krabbes war nach der Rechtslage zu diesem Zeitpunkt

nicht gezwungen, eine Kündigung auszusprechen, und sei es vorsorglich.⁹⁶ Aus welchen Gründen auch immer: Er wollte Bernhard David los sein.

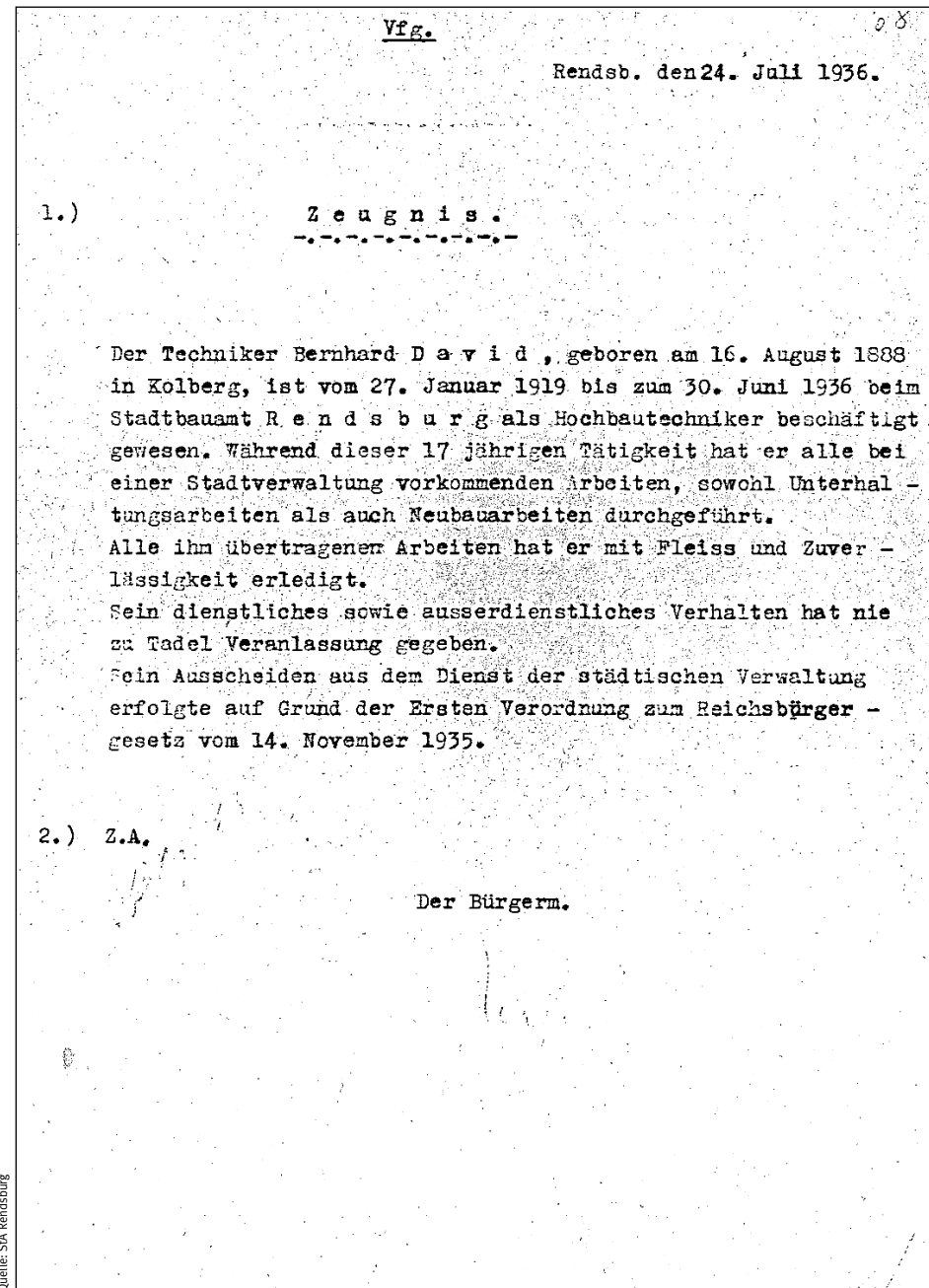
Offenbar dazu aufgefordert, gab Bernhard David das Dienstfahrrad zurück, das ihm im Juni 1934 überlassen worden war. Er bekam für „die Zeit der Unterhaltung des Rades, 1. Juli 1934 bis 31. Dezember 1935 = 1 1/2 Jahre, [...] eine Entschädigung von 24,60 RM, errechnet nach dem Neuwert des Fahrrades von 82,00 RM“. Die entsprechende „Ausgabe-Anweisung“ erteilte der Bürgermeister am 25. Februar 1936 eigenhändig, und Bernhard David quittierte den Empfang der „Entschädigung“ am 2. März 1936.⁹⁷

Mit Datum vom 19. März 1936 gibt es auch einen Aktenvermerk („Vfg.“) von Bürgermeister Krabbes zur Ablieferung des Dienstfahrrades. Darin hält er weiterhin fest: „An David: Zur Vermeidung von Irrtümern teile ich Ihnen hierdurch mit, daß die unter dem 27. Dezember v. Js. ausgesprochene Kündigung unwiderruflich aufrecht erhalten wird. Mit Behändigungsschein. [...] Wvl. am 26.6.36.“⁹⁸

Am 6. April 1936 empfängt der Bürgermeister den Gekündigten zu einem Gespräch. Darauf bezieht sich Bernhard David zwei Tage später, am 8. April, in einem längeren Brief an Krabbes. Er schreibt: „Meine Bemühungen, eine andere Verdienstmöglichkeit zu bekommen, [...] sind bisher erfolglos geblieben. Es dürfte sich wohl erübrigen, meine Lage nochmals zu erläutern, zumal wir meine persönlichen Verhältnisse häufiger besprochen haben [...]“. Er beantragt die „Gewährung eines Unterhaltszuschusses und bitte höfl. um Befürwortung desselben.“⁹⁹ Aus einem Aktenvermerk des Bürgermeisters vom 16. April 1936 geht hervor, dass Krabbes Bernhard Davids Antrag ablehnt: „Vfg. 1.) An Herrn Bernhard David in Rendsburg. Fockb.- Chaussee. Auf Ihre Eingabe vom 8. April d. Js. teile ich Ihnen mit, dass ich Ihrem Antrage auf Gewährung eines Unterhalts-Zuschusses ab 1. Juli d. Js. nicht zu entsprechen vermag. Die gesetzlichen Bestimmungen der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (§ 4, Versetzung der jüdischen Beamten in den Ruhestand) sowie die Bestimmungen über die Dauerangestellten sind auf Ihre Person nicht anwendbar. 2.) z. A. Der Bürgerm. gez. Krabbes.“¹⁰⁰

Am 11. Juni 1936 richtete Bernhard David einen Brief an das „Reichs- und Preussische Ministerium des Innern“ in Berlin. Ausführlich schildert er darin seine verzweifelte Lage. Er bittet zu entscheiden, ob die Kündigung zu Recht bestehe und, sollte seine Wiedereinstellung nicht möglich sein, „ob die Härteklausel des Berufsbeamtengesetzes, mir einen jederzeit wider-ruflichen Unterhaltszuschuß zu gewähren, für mich Anwendung findet.“¹⁰¹

Eine direkte Antwort aus Berlin erhielt Bernhard David wohl nicht. Inzwischen war er am 30. Juni 1936 offiziell aus dem Dienst geschieden. Er



Entlassungszeugnis für Bernhard David, unterzeichnet vom Bürgermeister Krabbes

bekam kein Gehalt mehr. Krabbes stellte ihm am 24. Juli 1936 ein Zeugnis aus. Darin heißt es u.a.: „Sein Ausscheiden aus dem Dienst der städtischen Verwaltung erfolgte auf Grund der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935.“¹⁰²

Vier Tage später, am 28. Juli 1935, schreibt Landrat Hamkens an Bernhard David. Der Brief ist in der Abschrift für Bürgermeister Krabbes erhalten. Darin heißt es, Bernhard Davids „Eingabe“ vom 11. Juni „an den Herrn Reichs- und Preuss. M. d. I.“ sei „zuständigkeitshalber an den Landrat abgegeben“. Weiter: „Die Entscheidung darüber, ob jüdische Angestellte oder Arbeiter, deren Entlassung nach Nr. 3 der Zweiten Durchführungsverordnung zum Berufsbeamtengesetz nicht zulässig war, aus dem Gemeindedienst zu entlassen sind, liegt allein bei dem Bürgermeister.“ Eine förmliche Beschwerde gegen dessen Entscheidung sei gesetzlich nicht vorgesehen. „Auch darüber, ob Ihnen von etwaigen Rechtsansprüchen abgesehen, gnadenweise eine Unterstützung zugebilligt werden soll, hat der Bürgermeister zu entscheiden.“

Hamkens fährt fort: „Die Gewährung eines Härteausgleichs nach § 16 BGB oder einer laufenden Unterstützung nach Massgabe der Bestimmungen der II. DVO. zum BGB. kommt nicht in Frage, da die Kündigung nicht auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erfolgt ist. Ich habe daher Ihre Eingabe an den Bürgermeister hier weitergegeben, der Ihnen einen weiteren Bescheid zukommen lassen wird.“

Unter der Briefabschrift für Krabbes steht: „Abschrift zur Kenntnis unter Beifügung der Eingabe. Ich ersuche, David einen Bescheid zu erteilen. An den Herrn Bürgermeister, Rendsburg.“ Handschriftlich hat der Landrat hinzugefügt: „Die Stellung des Ministeriums ist recht unklar. Hamkens“.¹⁰³

Bernhard David sah für sich und seine Familie nur noch durch Emigration eine Möglichkeit zu überleben. Er wanderte nach Südafrika aus; dort hatte er einen Vetter, der für ihn bürgte.¹⁰⁴ Er verließ Rendsburg, zunächst allein, vermutlich am 6. oder 7. September 1936 und reiste über Berlin.¹⁰⁵ In Genua schiffte er sich am 17. September 1936 auf der „Giulio Cesare“ der Schiffslinie Italia in der Touristenklasse nach Kapstadt ein.¹⁰⁶ Das Ticket war am 31. August 1936 in Berlin ausgestellt worden. 20 Jahre später wird Erna David in einem Entschädigungsantrag, der die Auswanderungskosten der Familie betrifft, für ihren Mann außer dem Schiffsticket u.a. die Auslagen für eine Eisenbahnfahrt Rendsburg–Genua über Berlin und eine Übernachtung in Genua angeben.¹⁰⁷ Bernhard Davids älterer Sohn Hans-Joachim folgte dem Vater 1937, die Ehefrau mit Sohn Jürgen ein weiteres Jahr später.

DEUTSCHE AFRIKA-LINIEN **KONTROLLABSCHNITT**
FAHRSCHEIN Nr. 20381 **VOUCHER**
TICKET **SOUCHE DE CONTRÔLE**
 Zusammen mit dem Fahrscheinschlag vom Obersteward dem Fahrgast zurückzugeben

für *Herrn Hans Joachim David* in der *1. Klasse* Kabine *210*
 for / en faveur de *Pretoria* in the / en *1. class* cabin / cabine

mit P.O. *Hamburg* voraussichtlich am *1. Juni 1935*
 by s.a. / par le vapeur *Hamburg* on or about / à, p. p. le *1. juin 1935*

von *Hamburg* nach *Durban*
 from / de *Hamburg* to / à *Durban*

Es sind bezahlt: / Fare paid: / Prix de passage payé:

für <i>1</i> Erwachsene(n)	Kabine	je	
for / pour <i>1</i> adult(s) / adulte(s)	cabin / cabine	each / à	
für <i>1</i> Kind(er)	Kabine		
for / pour <i>1</i> child(ren) / enfant(s)	cabin / cabine		

Staatsabgaben
 Government dues / Taxes gouvernementales

Gesamtfahrpreis
 Total fare / Prix total

Ort der Ausgabe *Hamburg* Datum *1935*
 Place of issue / Lieu d'émission Date

WOERMANN-LINIE A.G.
 Deutsche Afrika-Linien
 Fahrpreis-Abteilung

KONTROLLE ABSCHNITT

Quelle: LAS Abt. 761 Nr. 8288

DEUTSCHE AFRIKA-LINIEN **KONTROLLABSCHNITT**
FAHRSCHEIN Nr. 41761 **VOUCHER / SOUCHE DE CONTRÔLE**
TICKET **SOUCHE DE CONTRÔLE**
 Zusammen mit dem Fahrscheinschlag vom Obersteward dem Fahrgast zurückzugeben

für *Frau Erna David u. Sohn* in der *1. Klasse* Kabine *57*
 for / en faveur de *Pretoria* in the / en *1. class* cabin / cabine

mit P.O. *Hamburg* voraussichtlich am *19. September 1936*
 by s.a. / par le vapeur *Hamburg* on or about / à, p. p. le *19. septembre 1936*

von *Hamburg* nach *Durban*
 from / de *Hamburg* to / à *Durban*

Es sind bezahlt: / Fare paid: / Prix de passage payé:

für <i>1</i> Erwachsene(n)	Kabine	je	
for / pour <i>1</i> adult(s) / adulte(s)	cabin / cabine	each / à	
für <i>1</i> Kind(er)	Kabine		
for / pour <i>1</i> child(ren) / enfant(s)	cabin / cabine		

Staatsabgaben
 Government dues / Taxes gouvernementales

Gesamtfahrpreis
 Total fare / Prix total

Ort der Ausgabe *Hamburg* Datum *1936*
 Place of issue / Lieu d'émission Date

WOERMANN-LINIE A.G.
 Deutsche Afrika-Linien
 Unterschrift / Signature

KONTROLLE ABSCHNITT

Quelle: LAS Abt. 761 Nr. 8288

Dokumente des Exodus: Tickets nach Durban für Hans-Jochim, Erna und Jürgen David

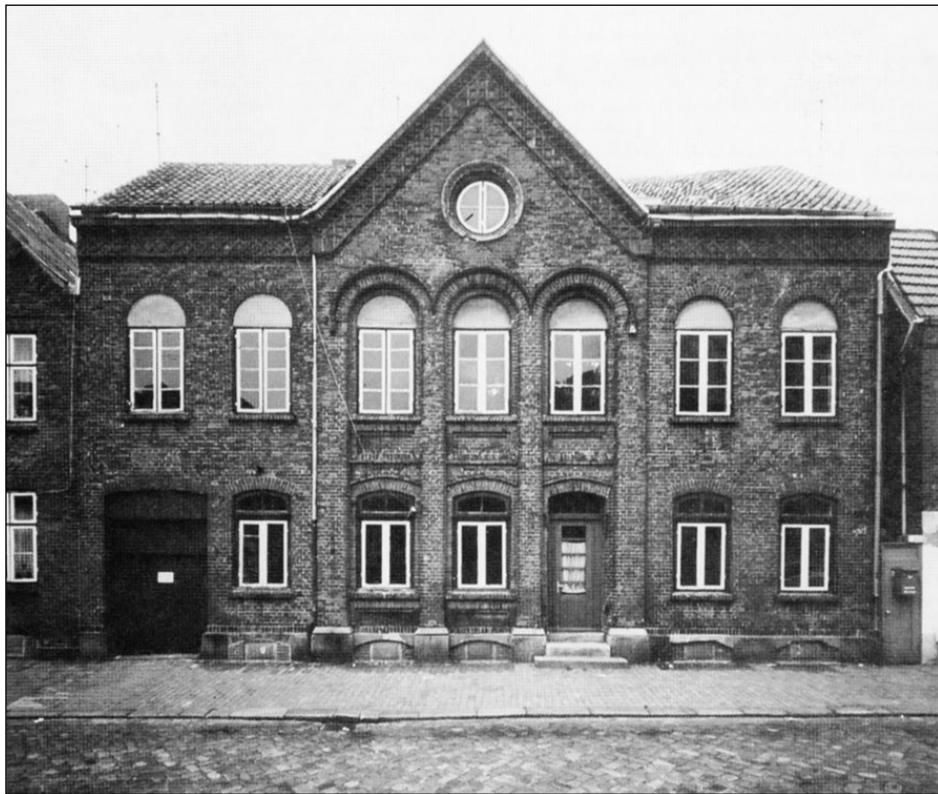


Foto: Helmut Behrens/Landesamt für Denkmalspflege Schleswig-Holstein

Synagoge Rendsburg: Erna und Jürgen David wohnten hinter den beiden Fenstern oben links

Der älteste Sohn

Ostern 1934 hatte Hans-Joachim David die Christian-Timm-Schule mit der Mittleren Reife verlassen.¹⁰⁸ Wie sein Vater wollte er Hochbautechniker („Baumeister“) werden und musste dafür zunächst eine Maurerlehre absolvieren. Schließlich bekam er in Achterwehr bei einem Kriegskameraden seines Vaters eine Lehrstelle unter der Bedingung, niemandem zu sagen, dass er Jude sei.¹⁰⁹ Noch im Alter von 72 Jahren hat Hans-Joachim David in seinem Brief an Fred Ring festgehalten, dass er in jener Zeit einmal am Versöhnungsfest Yom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, für einen Gutsbesitzer arbeitete.

In Rendsburg sind Erinnerungen an Hans-Joachim auszumachen. Rolf Schwarz interviewte in den 1980er Jahren den Rendsburger Fritz Niemand, der die Christian-Timm-Schule bis 1932 besuchte. Er fragte ihn, ob er sich an jüdische Mitschüler erinnere. Fritz Niemand nannte ihm u.a. „einen

David“, den er nur „vom Hörensagen“ kannte und der – jünger als er selbst – keinen guten Ruf gehabt hätte: „er war anders und ließ sich nichts gefallen und konnte sich auch wehren.“ Dass er Jude war, sei allgemein bekannt gewesen. Fritz Niemand meinte vermutlich Hans-Joachim.¹¹⁰

Neun Monate nach seinem Vater wanderte dieser älteste Sohn nach Johannesburg aus. Sein Schiffsticket wurde am 1. Juni 1937 in Hamburg für die „Pretoria“ der „Deutsche Afrika-Linien“ von Hamburg nach Durban (Touristenklasse) für „voraussichtlich 1. Juni 1937“ ausgestellt, und vermutlich trat er die Überfahrt am selben Tag an.¹¹¹ Über die Zeit nach seiner Ankunft schrieb er 1990 an Fred Ring: „Ich begann ebenfalls, als Maurer zu arbeiten. Der Lohn war damals sehr gut, und man konnte Geld sparen.“¹¹²

Wohnen im Sitzungsraum

Wie erging es Erna David, nachdem sie mit den Söhnen in Rendsburg zurückgeblieben war? 1959 hat sie ihre damalige Situation so beschrieben: „Wir mußten unser Vier-Zimmerhaus mit Nebengelaß und großem Gartengrundstück in Rendsburg, Fockbeker Chaussee Nr. 8 vermieten, und ich bin mit den Kindern in einem notdürftig für Wohnzwecke hergerichteten ehemaligen Sitzungssaal im Jüdischen Gemeindehaus von Rendsburg untergebracht worden, bis wir meinem Ehemann nach Johannesburg/Südafrika nachfolgen konnten.

Einen großen Teil der Wohnungseinrichtung mußten wir verschleudern. Die Käufer waren mir nicht bekannt. Sie meldeten sich auf unsere Inserate und haben es verstanden, unsere Notlage zu ihrem Vorteil auszunutzen, indem sie unsere gute und gediegene Einrichtung zu Spottpreisen erwarben.“¹¹³

Der Sitzungsraum lag neben der Frauenempore im ersten Stockwerk der Synagoge, eines Gebäudes von 1845 in der Prinzessinstraße. Zur Straße hin hatte sie, den damaligen Vorschriften entsprechend, eine Bürgerhausfassade. Aber diese Synagoge war kein Wohnhaus, mochte sie auch Gemeindedienern eine bescheidene Wohnung im Hochparterre bieten. Sanitäre Einrichtungen gab es dort kaum.¹¹⁴

Seit Ostern 1935 besuchte der nun zehnjährige Jürgen David die Christian-Timm-Schule, die sein älterer Bruder ein Jahr zuvor abgeschlossen hatte. Auch Peter Timm war dort Schüler.¹¹⁵ Er lebt heute in Kiel und erzählt, dass er Jürgen David kannte. Manchmal hätte er ihn zu Hause in der Fockbeker Chaussee besucht.¹¹⁶ Sie beide seien in verschiedenen Klassen gewesen. Peter Timm weiß noch, dass Jürgen David in den Pausen auf dem Schulhof immer allein war. Als ich ihn frage, wann er mit Jürgen David



Quelle: Familienbesitz David/Sammlung Eva Hoffmann

Erna, Bernhard und Jürgen David wenige Stunden vor der Abreise des Vaters ins Exil, Anfang September 1935 – der Versammlungsraum ist mit Wandbehang und Möbeln wohnlich gemacht

zum letzten Mal gesprochen habe, kann er sich daran nicht erinnern. Jürgen David sei ein eher zarter Junge gewesen, nicht so kräftig gebaut wie sein älterer Bruder Hans-Joachim.

Jürgen Hinrichs jun., der Enkel des Gastwirts Jürgen Hinrichs sen., hat deutlich im Gedächtnis behalten, wie er als Kind einmal mit dem „schwarzhaarigen“ Jürgen David einige Worte wechselte. Jürgen Hinrichs jun., Jahrgang 1926, wuchs in Düsseldorf auf und verbrachte die Schulferien bei seinem Großvater. Als er einmal Jürgen David hinter dem „rostigen Rautenzaun“ sah, der den Biergarten seines Großvaters von dem Garten der Davids trennte, ging er zu ihm. Auf seine Frage, ob sie nicht miteinander spielen wollten, hätte Jürgen David geantwortet: „Geh weg von Zaun, oder ich schmeiß dir mit Kacke!“ In welchem Jahr das gewesen sein könnte, weiß Jürgen Hinrichs jun. nicht mehr. Aber er behielt die Antwort im Gedächtnis, weil er sie in Düsseldorf bei seinen Klassenkameraden immer wieder zum Besten geben musste.¹¹⁷ Jürgen David hält eine solche Episode bei seinem Besuch in Rendsburg 2006 für ausgeschlossen.

78

Schließlich erinnerte sich Hermann Brandt (Jahrgang 1924), den ich Anfang der 1990er Jahre in Büdelsdorf kennen lernte, an eine Begegnung



Quelle: Familienbesitz David/Sammlung Eva Hoffmann

Erna und Bernhard David 1946 in Johannesburg bei der Hochzeit ihres Sohns Hans-Joachim

mit „einem David“, der Jude war und in der Prinzessinstraße 8 wohnte. Einzelheiten wusste er nicht mehr.

Erna David nahm ihren Sohn Jürgen 1937 mitten im Schuljahr von der Christian-Timm-Schule.¹¹⁸ Isolierung und Diskriminierung ihres Sohnes dort waren wohl unerträglich geworden. Jedenfalls besuchte Jürgen David etwa ein Jahr lang keine Schule mehr, bis auch er und seine Mutter nach Johannesburg auswanderten. Wie Hans-Joachim David fuhren sie mit der „Pretoria“ von Hamburg nach Südafrika; sie traten die Überfahrt am 19. September 1938 an.¹¹⁹

In Südafrika

In Johannesburg hatte Bernhard David vergeblich versucht, Arbeit als Hochbautechniker zu finden. Seine deutsche Qualifikation wurde nicht anerkannt, außerdem beherrschte er zunächst die englische Sprache nicht. So musste er sich als Maurer verdingen.¹²⁰ Auf einer Baustelle sei sein Vater, so Hans-Joachim David 1990, einem Johannesburger Bauinspektor aufgefallen, weil er diesen auf einen Fehler im Bauplan aufmerksam machen konnte.

79



Quelle: Familienbesitz David/Sammlung Eva Hoffmann

Nach wenigen Jahren, nun 50 Jahre alt, erkrankte Bernhard David durch die ungewohnte körperliche Tätigkeit so schwer, dass er zunehmend arbeitsunfähig wurde.¹²¹ Er starb in Johannesburg am 23. Juni 1948 im Alter von 59 Jahren. Seine letzte Adresse dort lautete 109, Berea Road, Judith Pearl. Als Todesursache wurde angegeben: „Blutsturz – herbeigeführt durch chronische Nierentzündung verbunden mit Erkrankung der Bronchien – hoher Blutdruck – Herzerweiterung“.¹²² Sein letzter Arzt schrieb: „Meines Erachtens kann (oder muss in beträchtlichem Ausmass) die schliesslich zum Tode führende Krankheit dieses Patienten auf die Naziverfolgungen zurückgeführt werden, auf-

Erna David in Südafrika

grund deren er seine Position, Sicherheit und seines Heimes verlustig ging, zur Auswanderung gezwungen war und im mittleren Lebensalter seine Lebensweise von der eines gut situierten Beamten zu der eines Arbeiters wechseln und schwere und ungewohnte körperliche Arbeit verrichten musste. gez. Dr. S. Kramer. M.B. B.CH. RAND“¹²³

Bernhard Davids Ehefrau Erna, geb. Victor, überlebte ihren Mann um mehrere Jahrzehnte. Ihren Beruf gab sie stets mit Hausfrau an. Sie starb am 31. Oktober 1982 in Johannesburg. Seit Ende der 1970er Jahre wohnte sie in einem Seniorenheim, „Four Parents Home“, High Str. Springs Road, Johannesburg.¹²⁴

Die Söhne in Südafrika

80

Als es um 1938 in der Bauindustrie Südafrikas eine Rezession gab, besuchte Hans-Joachim David eine staatliche Bergbauschule und arbeitete als Minenarbeiter. 1939 leistete er Wehrdienst und wurde 1940, wie er

schreibt, „full time“ Soldat, der in Südwestafrika und in Ägypten Dienst tat. 1946 heiratete er eine Frau mit Vornamen Gretchen, die aus Erfurt stammte, und arbeitete wieder im Bergbau. Nach dem Tod seines Vaters fand er Arbeit als Maurer bei der Johannesburger Stadtverwaltung und hatte mit „stormwaters“ und Brücken zu tun. 1951 wurde sein einziges Kind geboren, ein Sohn. Den Maurerberuf gab er 1958 aus gesundheitlichen Gründen auf. Er wurde in einem großen jüdischen Altersheim Johannesburgs mit 500 Bewohnern und 300 „schwarzen“ Mitarbeitern als „Store’s Manager“ angestellt und war dort auch für jeglichen Einkauf zuständig. 1986 trat er in den Ruhestand. Dennoch war er 1990 noch für die Jüdische Gemeinde in Johannesburg als Aufseher für koschere Lebensmittel tätig. Am 29. Mai 1992 starb er.¹²⁵

Der Sohn von Hans-Joachim David wurde Rabbiner. Zur Ausbildung schickten ihn seine Eltern nach England auf die Gateshead Yeshiva, wo er 1976 ordiniert wurde. 1990 war er in der Jüdischen Gemeinde von Johannesburg der verantwortliche Rabbiner für Fragen des Kaschrut, der rituellen Eignung. Er hatte geheiratet und ist Vater von drei Söhnen und zwei Töchtern.

Jürgen David, der bei seiner Ankunft in Johannesburg erst 13 Jahre alt war, konnte dort nur noch zwei Jahre lang eine Art Vorbereitungsschule besuchen. Wegen der Notlage seiner Eltern musste er mit 15 Jahren Geld verdienen. Er erlernte den Beruf eines Automechanikers. Über ihn schrieb Hans-Joachim David 1990 an Fred Ring: „Mein Bruder verlor seine Frau im vorigen Jahr. Er hat zwei Söhne, einer ist Doktor in London, und der in Toronto ist Zahntechniker. Der in London ist verheiratet und hat ein Kind, und der in Toronto ist noch alleinstehend. Es war für meine Eltern und für mich hart, hier Fuß zu fassen; aber mit G’s Hilfe haben wir es geschafft.“¹²⁴

Späte Reise nach Rendsburg

Jürgen David hat für das Frühjahr 2006 seinen Besuch in Rendsburg angekündigt. Er will die Stadt mit seinen beiden Söhnen besuchen und wird sie zum ersten Mal seit seiner erzwungenen Emigration im Jahre 1938 wiedersehen; der Aufenthalt dauert vom 22. bis 26. Mai. Vom Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel fährt der nun 81-Jährige mit seinen beiden Söhnen Joel und Alan direkt in sein ehemaliges Elternhaus in der Fockbeker Chaussee. Dessen heutige Besitzer, ein Ehepaar im Ruhestand, wollen den Sohn und die Enkel des Mannes, der ihr Haus baute, persönlich begrüßen, obwohl sie am folgenden Morgen zu einer Reise nach Polen aufbrechen.

Joachim und Ruth-Hedwig Deter geb. Schoettke sind keine gebürtigen Rendsburger. Als Flüchtlingskinder kamen sie nach dem Zweiten Weltkrieg

81



Jürgen David 2006 mit seinen Söhnen Joel (l.) und Alan vor dem Alten Rathaus in Rendsburg

in die Stadt. Sie wissen, was es bedeutet, Orte der Kindheit wiederzusehen, die unter Gewalteinwirkung verlassen werden mussten. Bereitwillig führen sie die drei David-Männer durch das Anwesen, das sie vor 23 Jahren kauften. Viel hat sich nicht verändert. Nur der Garten ist kleiner, und das Haus hat an der Rückseite einen bescheidenen Anbau bekommen.¹²⁷ Aber der Gesamteindruck und viele charakteristische Details sind geblieben. Auch das alte Gartenhaus aus dem Ersten Weltkrieg steht noch.

Jürgen David kehrt mit zwiespältigen Gefühlen in seine Heimatstadt Rendsburg zurück. Joel, geboren 1958, und Alan, geboren 1960, begleiten ihren Vater auch, um selbst Rendsburg kennen zu lernen. Die Stadt gehöre doch zur Geschichte ihrer Familie. Beide sind inzwischen Familienväter; sie möchten ihren Kindern das Rendsburger Kapitel mit eigenen Eindrücken von heute vermitteln. Ihre Handys am Ohr stehen sie auf dem Deterschen Rasen und berichten ihren Ehefrauen, dass sie gut gelandet sind und schon das Elternhaus ihres Vaters besichtigen.

Am nächsten Tag sagt Jürgen David, er habe in der ersten Nacht nur kurz und unruhig geschlafen. Nach dem Frühstück findet er mit seinen Söhnen mühelos den Weg aus dem Hotel in der Materialhofstraße zur Prinzessinstraße in die ehemalige Synagoge, wo er vor der Emigration zwei Jah-

re lang mit seiner Mutter lebte; dort ist heute ein Jüdisches Museum. Nach dem Rundgang durch die ständige Ausstellung zieht Jürgen David Fotos hervor. Zum ersten Mal sehen Museumsleiterin Dr. Frauke Dettmer und ich Bilder von Bernhard und Erna David. Auch viele Aufnahmen vom Bau der damaligen Stadtrandsiedlung im Apenrader und Broacker Weg aus den frühen 1930er Jahren und einige Bilder von der väterlichen Großfamilie in Kolberg hat er mitgebracht.

Am Nachmittag dieses Tages empfängt der Rendsburger Bürgermeister Andreas Breitner die drei Davids im Alten Rathaus. Das Gebäude liegt nur wenige Schritte entfernt vom ehemals „neuen“ Rathaus am Altstädter Markt, wo Bernhard David viele Jahre lang sein Büro hatte. Sein Sohn weiß heute noch, wie der Eingang damals aussah. Die Runde beim Bürgermeister ist klein, und Jürgen David findet deutliche Worte für das einst in Rendsburg Erlebte und Erlittene. Über die Zeit in der Christian-Timm-Schule sagt er: „In den Pausen musste ich mich auf der Toilette verstecken, weil ich sonst ständig verprügelt worden wäre. Und der Schulleiter hat mit Worten dazu beigetragen, die Situation anzuheizen.“ Wie denkt er heute darüber? „Kein Hass, keine Vorwürfe – überhaupt keine Gefühle. Kinder handeln so, wie es ihnen Eltern und Lehrer einreden und vorleben.“ Am nächsten Tag steht es groß in der Zeitung unter der Titelzeile *Nach 68 Jahren eine Rückkehr ohne Bitterkeit.*¹²⁸

Beim anschließenden Bummel durch die Altstadt gibt es eine Begegnung mit Frau Inge Krüger, geb. Hansen. Sie ist vier Jahre jünger als Jürgen David, und ich weiß, dass sie ihre Kindheit in einem Nachbarhaus der Synagoge verbrachte. Allerdings war mir nicht bekannt, wie lebhaft Frau Krüger im Gedächtnis hat, einst mit Jürgen auf der Straße „Marmeln“ gespielt und von ihm eine Ohrfeige eingesteckt zu haben, weil sie ihm „etwas Böses“ gesagt hatte. „Was?“, frage ich. „Das möchte ich lieber nicht wiederholen“, sagt Frau Krüger.

Einige Tage zuvor habe ich in der Stadt eine Rendsburgerin besucht, die sich aus der Fockbeker Chaussee an Jürgen David erinnert. „Jörn Jud“ hätten sie und andere Kinder ihn gerufen.¹²⁹ Das erzähle ich Jürgen David nicht; aber ich frage ihn, ob er sich an einige Namen von Kindern damals erinnere. Er verneint. Ich nenne ihm zwei, drei. Er schüttelt den Kopf. Später wird ihm der Name eines Jungen einfallen, der in den Schulferien manchmal seine Tante in der Fockbeker Chaussee Nr. 6 besuchte. Der Ferienfreund hieß Karl-Heinz Wiese, seine Tante Frau Hagen. Immer wenn dieser Junge wieder abreiste, habe er, Jürgen, bedauert, nicht mehr mit ihm spielen zu können.¹³⁰

Am nächsten Vormittag führt der Lehrer und Historiker Rolf Schwarz die Davids durch die Christian-Timm-Realschule. Das Gebäude ist leer,

weil Ferien sind. Dieser Besuch geht Jürgen David besonders nahe; hier verbrachte er als Kind seine schwersten Stunden. Nachdem seine Mutter ihn dann im Dezember 1937 von der Schule genommen hatte, erkundete er die Straßen rund um die Synagoge. Besonders gern sei er zum Autohof von Timm Sievers am Jungfernstieg gegangen. Dort ließ man ihn in der Werkstatt herumschnuppern. Besitzer wie Angestellte seien nett zu ihm gewesen; sogar das Autofahren hätten sie ihm beigebracht. Dass Jürgen David später in Südafrika Kfz-Mechaniker wurde, hinge mit den guten Erfahrungen dort zusammen.

Am Nachmittag fahren wir mit Alfred Gudd, einem pensionierten Mitarbeiter des Stadtbauamtes, zum Apenrader und Broacker Weg. Er kennt sich da aus, weil er dort – als Flüchtlingskind – aufwuchs. Wir halten vor dem einzigen Haus der alten Stadtrandsiedlung, das noch so wie früher aussieht. Es regnet. Die jetzigen Besitzer, ein Ehepaar Bruhn, haben heute früh das Bild der Davids in der Zeitung gesehen und erkennen die drei Männer sofort. Sie bitten uns ins Haus. Frau Bruhn wohnt seit ihrer Kindheit hier. Ihr Sohn bringt einen zylinderförmigen Stein, der aus dem Mauerwerk des Hauses herausgebohrt wurde, als eine neue Leitung verlegt werden musste. So also sieht das Baumaterial aus, das Bernhard David „erfand“. Es ist in der Siedlung nicht zu sehen, weil dieser Stein, wie uns die Bruhns erklären, nur für das innere Mauerwerk benutzt und mit roten Ziegeln verputzt wurde, aus Sparsamkeit hochkant. Wir dürfen den Stein als Anschauungsmaterial für das Jüdische Museum mitnehmen.

Abends sitze ich mit Jürgen David und seinen Söhnen in der Hotelgaststube zusammen. Noch einmal sehen wir die Fotos durch. Ein Familienbild zeigt zwölf Personen, alte und junge, im Halbkreis um einen Tisch versammelt. Es wurde in Kolberg anlässlich der Beisetzung von Johanna David, geb. Behrendt, aufgenommen. Sie verstarb am 26. Oktober 1935, gut zwei Wochen nach der „Beurlaubung“ ihres Sohnes Bernhard. Aus Rendsburg war offenbar nur Bernhard David zur Beisetzung gekommen. Martha Victor, die auch auf dem Bild zu sehen ist, lebte damals wohl schon in Kolberg, meint Jürgen David. Sie habe sich dort in der großen Familie nützlich gemacht; mit der NS-Zeit habe ihr Ortswechsel nichts zu tun gehabt.

Dies Foto ist ein ergreifendes Dokument, denn die meisten Menschen darauf – Jürgen David kennt sie alle – wurden in der Schoa ausgelöscht, ermordet. Versammelt sind der eben verwitwete Vater Bernhard Davids, zwei von dessen Schwestern mit ihren Männern und Kindern und ein Bruder, Leo David mit seiner Frau. Leo und seine Frau Eva geb. Rundt, erzählt Jürgen David, machten sich mit einem Touristenvisum auf den Weg nach Australien; auf dem Schiff lernten sie einen reichen Australier kennen, der ihnen auf einer Farm Arbeit verschaffte; so konnten sie bleiben.



Quelle: Familienbesitz David/Sammlung Eva Hoffmann

Familienzusammenkunft anlässlich der Beerdigung von Bernhard Davids Mutter, Kolberg 1935

Von den vier Kindern auf dem Bild überlebte nur der Junge, Hans-Joachim Aranowitsch. Er war der Sohn von Bernhard Davids Schwester Henriette und ihrem Mann Jascha Aranowitsch; seine Eltern und Schwestern überlebten Auschwitz nicht. Hans-Joachim Aranowitsch wanderte nach der Befreiung von Auschwitz nach Palästina aus. Jürgen David sah diesen Cousin erst in den 1990er Jahren auf einer Israelreise wieder. Er erinnert sich, dass in Kolberg die Familie David mit dem Schwiegersohn Fritz Rossin, seiner Frau Grete, geb. David, und ihrer Tochter Miriam in der Neustadt Haus Nr. 16 und Martha Victor mit der Familie Aranowitsch in der Neustadt Haus Nr. 11 nahe beieinander lebten. Die Schwiegersöhne Jascha Aranowitsch und Fritz Rossin stammten aus Russland; sie waren als Kriegsgefangene in Deutschland geblieben.

Jürgen David erzählt von dem jüngsten Bruder seines Vaters, Herbert David. Er wurde nach Oranienburg deportiert, wie Louis Victor aus Hamburg, ein Bruder von Jürgens Mutter Erna, geb. Victor. Unter Hinweis auf die Familie Bernhard Davids in Südafrika gelang es den beiden Schwägern, eine Freilassung für drei Monate zu erwirken, um auszuwandern. In Luftpostbriefen bestürmten sie Bernhard David, ihnen die nötigen Papiere für Südafrika oder die Nachbarländer zu besorgen.¹³¹ Bernhard David bemühte sich verzweifelt, aber vergeblich. So wurden Herbert David und Louis Victor erneut deportiert. Im Gedenkbuch des Bundesarchivs sind beide als in Auschwitz „verschollen“ genannt. Auch Louis Victors Ehefrau

Rosa geb. Abrahamson „verscholl“ in Auschwitz, und sein jüngerer Bruder Sally Victor wurde für tot erklärt.¹³² Jürgen David sagt, sein Vater habe unter schweren Schuldgefühlen gelitten, weil er für seine Verwandten nichts tun konnte.

Interessant sind die Fotos von einem Hans-Joachim Krey, einem Ehepaar Hensch und der Familie Seelenfreund, die Jürgen David mitgebracht hat. Wer war Hans-Joachim Krey? Jürgen David hat den Mann in guter Erinnerung. Er hatte ihn bei der Autofirma Timm-Heinrich Sievers kennen gelernt. Denn Krey, von Beruf Handlungsreisender, fuhr ein „37er Opel Cabrio“, gebraucht gekauft vom „alten“ Sievers. Er wohnte „auf der anderen Seite der Synagoge gleich um die Ecke“, in der – damals so genannten – Richard-Menzel-Straße. Jetzt heißt diese Straße wieder Baronstraße wie vor der NS-Zeit, und die Häuser mit den ungeraden Zahlen, die Jürgen David kannte, gibt es noch. Er hat heute davor gestanden. Krey lebte mit seiner Frau Käte, geb. Lührs, in Haus Nr. 13 bei dem Mützenmacher Heinrich Lührs, bei seinen Schwiegereltern. Wenn er mit seinem Opel über Land zu den Bauern fuhr, um ihnen Kochgeräte für Schweinefutter zu verkaufen, nahm er Jürgen gelegentlich mit.¹³³ Hans-Joachim Krey war Mitglied der NSDAP, „aus beruflichen Gründen“, wie Jürgen erklärte; er wusste um dessen prekäre Lebenssituation.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm Hans-Joachim Krey über das Johannesburger „Jewish Board of Deputies“ Kontakt zu Jürgen David in Südafrika auf und schickte ihm vier Fotos von sich und seiner Frau aus Polen. Dort sei er während des Zweiten Weltkriegs als Gutsverwalter eingesetzt gewesen, schrieb er; eine Uniform aber habe er niemals getragen. Die Briefe von Krey sind nicht erhalten. Wann der Kontakt zwischen ihnen einschlieft, weiß Jürgen David nicht mehr.

Weshalb besitzt er ein Foto von dem Ehepaar Hensch, das in der Fockbeker Chaussee Nr. 12 ein Fahrradgeschäft hatte? „Meine Eltern waren mit dem Ehepaar befreundet.“ Das Foto zeige es bei seiner Silbernen Hochzeit. Und das Bild der jüdischen Familie Seelenfreund, von der in Rendsburg bisher kein einziges Bild bekannt ist? Es sei entstanden, meint Jürgen David, als sein Vater Bernhard David schon in Südafrika war. Als Jürgen mit seiner Mutter in die Prinzessinstraße zog, war der Weg nicht weit zur Provianthaus-Straße, wo die Seelenfreunde Mitte der 1930er Jahre lebten. Jonas Seelenfreund, der in besseren Zeiten ein Textilgeschäft Ecke Nienstadtstraße/Stegen besessen hatte, handelte nun mit Kleidung von Haus zu Haus, vor allem im Rendsburger Umland.

Seine Kunden durften in Raten zahlen. Jeden Mittwochnachmittag sei Jonas Seelenfreund mit dem Motorrad, das er damals noch besaß, zu seinen Kunden gefahren, um die Wochenrate zu kassieren. Jürgen durfte nicht nur

mitfahren, sondern oft auch „fahren“, d.h. er saß „vorn“, während Jonas Seelenfreund auf dem Rücksitz Platz nahm.¹³⁴

Ich frage Jürgen David nach seiner Bar-Mizwa-Feier.¹³⁵ Sie fand am 8. Januar 1937 in der Rendsburger Synagoge statt, obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch keine 13 Jahre alt war. Seine Familie wollte dieses Fest feiern, bevor Jürgens Bruder Hans-Joachim dem Vater nach Südafrika folgte. Der Oberrabbiner Dr. Theodor Weisz in Altona und der Friedrichstädter Bezirksrabbiner Dr. Benjamin Cohen waren einverstanden, und so fand diese Bar Mizwa im Rahmen des vermutlich letzten Gottesdienstes statt, den Dr. Cohen in der Rendsburger Synagoge hielt. Auch Dr. Theodor Weisz nahm – nach Jürgen David – daran teil.¹³⁶

Kann er sich an andere Gottesdienste erinnern? An den hohen jüdischen Feiertagen habe es Treffen mit dem Gemeindevorsteher Julius Magnus und seiner Frau Frieda, geb. Magnus, im Betsaal gegeben, aber kaum reguläre Gottesdienste, weil Rendsburg ja schon lange keinen eigenen Rabbiner mehr hatte. Der seit Dezember 1928 im Bezirk Friedrichstadt/Flensburg bis nach Nordschleswig hinein amtierende Bezirksrabbiner konnte nur selten für einen Gottesdienst in die Stadt kommen. Einen „Minjan“ zusammenzubringen sei dagegen nicht problematisch gewesen. „Fast alle waren ja noch da“, sagt Jürgen David.

Gemeinsam versuchen wir, uns die Namen der zehn jüdischen Männer zu vergegenwärtigen, die am 8. Januar 1937 den Minjan gebildet haben könnten: Julius Magnus, Kurt Magnus, Jonas Seelenfreund, Treitel Weissbart, Max Ring, Harry Kader, Walter Gortartowski, Hans-Joachim David; dazu die beiden Rabbiner Dr. Weisz und Dr. Cohen.¹³⁷ Ob Fritz Ring dabei war, der schon 1934 ein Bar Mizwa geworden war? Weder Jürgen David noch Fred Ring können sich heute daran erinnern. Jedenfalls lebte Fritz Ring damals noch in Rendsburg und besuchte die vorletzte Klasse der Christian-Timm-Schule.¹³⁸

Am nächsten Tag ist Himmelfahrt. Wir besuchen den Jüdischen Friedhof in Westerrönfeld. Joel und Alan finden als erste den Grabstein von Gertrud Hamburger, der ersten Ehefrau ihres Großvaters und Mutter ihres verstorbenen Onkels Hans-Joachim. Die Steine von Emilie und Peretz Victor aber gibt es nicht mehr. Sie könnten zerstört worden sein, als die Waffen-SS in den letzten Kriegswochen – so erzählte mir vor Jahren ein Rendsburger Bürger – den Friedhof mit einem Panzerspähwagen besetzte und aus einem Geschütz auf die Steine schoss.¹³⁹ Schon vorher waren dort Grabsteine entwendet worden. Die Ehefrau des Friedhofswärters, die während des Krieges allein mit ihrem kleinen Sohn dort wohnte, war machtlos dagegen; ihr Mann war an der Front. Nach dem Krieg verschwanden weitere Steine dieses Friedhofs.¹⁴⁰

Nachmittags treffen sich die drei Davids mit einigen Menschen, die sie in den vergangenen beiden Tagen kennen lernten. Auch die hochbetagte Frau Anni Lawrenz, geb. Offermann, ist dabei. Mit ihrem 2004 verstorbenen Ehemann Karl Lawrenz sorgte sie seit Mitte der 1930er-Jahre für den Jüdischen Friedhof in Westerröfeld. „Ihr Vater hat uns angestellt und ermöglicht zu heiraten, weil wir uns das alte baufällige Wärterhaus als Wohnung herrichten durften. Dafür haben wir den Friedhof und seine Zufahrt in Ordnung gehalten. Beerdigungen gab es kaum noch. Wir verdanken ihrem Vater viel“, sagt sie zu Jürgen David, und er meint, sich von früher an ihre Gesichtszüge zu erinnern.

Als sich Jürgen David mit seinen Söhnen am Abend dieses Tages von allen verabschiedet, sagt er: „Nie hätte ich geglaubt, je wieder in Rendsburg so gute Tage und glückliche Stunden zu erleben. Ich habe eine andere Stadt und andere Menschen vorgefunden, als ich 1938 verließ. I have been happy here.“ Dass er Rendsburg noch einmal besuchen könnte, will er nicht abschließen.

Anmerkungen

1. Dokumentarfilm *Cäsar, Cäsar! Erinnerungsversuche in Rendsburg* (ZDF/3sat 1990). Erstsendung der 60-Minuten-Fassung am 5.3.1990, der 90-Minuten-Fassung am 24.5.1990 in 3sat.
2. Im Landesarchiv Schleswig-Holstein (abgekürzt LAS) sah ich vor allem die umfangreiche Entschädigungsakte LAS Abt. 761 Nr. 8288 durch, die dort unter dem Namen Bernhard Davids die durch NS-Verfolgung erlittenen Schäden dokumentiert, außerdem einige schmale Akten zu Einzelanträgen im Namen von Bernhard David und seiner Schwägerin Martha Victor, die in der Entschädigungskammer des Landgerichtes Kiel entschieden wurden. Die Antragstellerin war jeweils Bernhard Davids Witwe Erna David, geb. Victor. – Die Aktenlage im Stadtarchiv Rendsburg (abgekürzt StA RD) ist schwierig: die Personalakte Bernhard Davids war und ist seit etwa zwei Jahrzehnten nicht mehr greifbar. Sie hat in den 1950er Jahren aber noch vorgelegen, wie aus LAS Abt. 761 Nr. 8288 hervorgeht. Im StA RD gibt es dagegen eine Akte D X, 1210 aus dem Befund „Material zur NS-Zeit in Rendsburg“, zusammengestellt von Erwin Schotten. Er hatte in den 1980er Jahren Zugang zum StA RD für seine Veröffentlichung *Rendsburg unter dem Hakenkreuz* (Rendsburg 1987). Dr. Regina Becker vom StA RD schrieb mir dazu am 16. März 2006: „Die Nr. 1210 umfasst das Material zum Thema ‚Juden‘, d.h. es gibt keine richtige Personalakte, sondern lauter kopierte Einzelblätter, die Schotten zusammengestellt hat.“ – Das Jüdische Museum Dr. Bamberger-Haus Rendsburg wird von mir im Folgenden abgekürzt: Jüd. Museum RD. – Wo ich aus Texten zitiere, die in Südafrika oder in den USA auf einer Schreibmaschine geschrieben wurden, erscheinen die Umlaute ä, ö, ü als ae, oe, ue und ß als ss.
3. Laut Jürgen David kämpfte Bernhard David in Belgien und Frankreich. Sein Entlassungsdatum wird später auch mit 9. November 1918 angegeben.
4. Die Abkürzung Pé Nun wird in diesem Zusammenhang für zwei verschiedene hebräische Verbwurzeln gebraucht, die „bergen“ und „begraben/beerdigen“ bedeuten. Dabei steht die Abkürzung Pé Nun für die männliche Form; es gibt auch eine weibliche Form, die hebräischen Buchstaben Pé Tet. Weshalb auf dem Grabstein von Gertrud David, geb. Hamburger, nicht die weibliche Abkürzung verwendet wurde, ist unbekannt. Vielleicht kannten der Steinmetz oder sein Auftraggeber nur die männliche Form.

5. Gemeint ist (nach 1. Samuel 25, 28): „Es sei seine Seele eingebunden in den Bund des Lebendigen Gottes“.
6. „Adressbuch für die Stadt Rendsburg und Ortschaften der Umgebung“. Rendsburg 1914 und 1920. – In der 1. Hälfte des 20. Jh. erschienen in Rendsburg Adressbücher in den Jahren 1903, 1914, 1920, 1925, 1929, 1932, 1935, 1937, 1939. Während des Zweiten Weltkrieges kam kein Adressbuch heraus, danach erst 1949 ein schmales Branchenverzeichnis und 1953 wieder ein umfangreiches Adressbuch. Alle von mir für diese Arbeit benutzten Adressbücher (künftig nur zitiert mit „Adressbuch RD“ und Jahreszahl) finden sich im Stadtarchiv Rendsburg. – Nach den Adressbüchern von 1903, 1910, 1914, 1920 gehörte das Haus Lilienstr. 8 einem Malermeister Johannes Johannsen.
7. LAS Abt. 761 Nr. 8288.
8. Nach einer Aufenthaltsbescheinigung, von der Stadt Rendsburg ausgestellt am 5. September 1957 für das Landesentschädigungsamt Schleswig-Holstein, war Bernhard David vom 3.4.1913 bis 29.9.1914 und vom 20.1.1919 bis 6.9.1936 im Rendsburger Melderegister gemeldet. – Mit der Berufsbezeichnung „Bauführer“ nennt ihn das Adressbuch RD 1914; im Adressbuch RD 1920 lautet sie „Bauingenieur“. Später gibt Erna David, geb. Victor, Bernhard Davids zweite Ehefrau, in einem Entschädigungsantrag an, ihr Mann habe seit 1. Oktober 1911 bei der Firma Joerges & Wehde gearbeitet, LAS Abt. 761 Nr. 8288.
9. StA RD Akte D X, 1210. Undatiertes „Personalbogen“, von Bernhard David handschriftlich ausgefüllt. Laut Jürgen David wurde seine Großmutter väterlicherseits am 23.8.1861 geboren und verstarb am 26.10.1935. Schriftl. Auskunft vom Juli 2006.
10. Lt. einer E-Mail vom 31.10.2005, die Alan David, ein Enkel Bernhard Davids, an den jetzigen Bürgermeister der Stadt Rendsburg, Andreas Breitner, schrieb. Der Inhalt wurde mir von Dr. Frauke Dettmer, Jüd. Museum RD, zur Kenntnis gegeben.
11. StA RD Akte D X, 1210.
12. LAS Abt. 761 Nr. 8288 und StA RD Akte D X, 1210.
13. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Zur Tätigkeit Bernhard Davids als Bauführer bei Joerges & Wede schreibt seine Witwe 1958 in einem Lebenslauf ihres Mannes: „Diese Stellung gab er auf, um in den Heeresdienst zu eintreten. Vom 3.8.1914 bis 9.11.1918 war er beim Militäer als Frontkaempfer.“ Er sei zum „Sergeanten“ befördert worden.
14. StA RD Akte D X, 1210. Brief von Bernhard David an Bürgermeister Krabbes vom 8. April 1936.
15. Hans Mommsen, *Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918–1933*. Frankfurt am Main, Berlin 1989. S. 29ff.
16. Edward Hoop, *Geschichte der Stadt Rendsburg*. Rendsburg 1989, S. 515f.
17. Hoop 1989, S. 441. Christian Timm wurde 1909 zum Bürgermeister in Rendsburg gewählt. Vorher war er dort vier Jahre lang Beigeordneter, d.h. hauptamtlicher Senator.
18. Hoop 1989, S. 519.
19. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Den Dienstvertrag unterzeichneten der Magistrat und Bernhard David rückwirkend am 23. August 1919. Darin heißt es: „Der Magistrat überträgt dem vorbenannten p. David vom 10. März 1919 auf unbestimmte Zeit die Beschäftigung als Techniker [...]. Durch die Übertragung dieser Beschäftigung wird dem p. David die Eigenschaft eines städtischen Beamten nicht beigelegt“.
20. Wilhelm Joerges war mit einer Schwester von Christian Timm verheiratet. Tel. Auskünfte von Peter Timm, Kiel, am 28.3.2006 und von Astri Joerges, Rendsburg, am 10.4.2006. Peter Timm (Jg. 1924) ist der Sohn Christian Timms, Astri Joerges die Tochter von Wilhelm Joerges. Den Hinweis auf beide und den Kontakt zu ihnen verdanke ich Annemarie Sievers, Rendsburg.
21. Hoop 1989, S. 534. – Die „Rendsburger Kleinwohnungsgesellschaft mbH“ besteht unter dem Namen „Rendsburger Wohnungsgesellschaft mbH“ bis heute.
22. 75 Jahre Rendsburger Wohnungsgesellschaft mbH 1918–1993. Festschrift. Rendsburg 1993. S. 2.
23. Hoop 1989, S. 533.

24. Hoop 1989, S. 442.

25. Die Adressbücher RD geben auch über die Besetzung der städtischen Behörden Auskunft. 1920 erscheinen für den Baubereich dort fünf Mitarbeiter: Bausekretär Brammer, Tiefbautechniker: Wilcken. Hochbautechniker: David. Vermessung: Heinrich, Häusle. – 1925 sind es vier Mitarbeiter: Technischer Stadtinspektor: Brammer, Tiefbautechniker Wilckens, Hochbautechniker David, Vermessung: Heinrich. – 1929 werden sieben Mitarbeiter genannt: Stadtbauoberinspektor Brammer, technischer Stadtobersekretär Wilkens, Techniker David, Heinrich, Pecher, Jensen. Wohnungsamt: Bürogehilfe Hagge. – 1932 sind acht Mitarbeiter aufgeführt: Stadtbauoberinspektor Brammer, technischer Stadtobersekretär Wilkens, Techniker David, Heinrich, Pecher, Jensen. Angestellte: Böh, Claußen. – 1935 gibt es im Stadtbauamt zehn Mitarbeiter: Stadtbaurat Kuehn, Stadtbaumeister: Brammer. Technischer Stadtinspektor: Wilkens. Techniker: Pecher, Raschke, Böh, Jensen, Speck, David. Stenotypistin: Fr. Schlegel. 1937 sind es acht Mitarbeiter; Bernhard David ist nicht mehr darunter.

26. LAS Abt. 309 Nr. 35316 und Abt. 761 Nr. 8288. Bernhard David beantragt im Februar 1932 beim Regierungspräsidenten in Schleswig den Baumeistertitel. Dafür listet ihm das Stadtbauamt (gez. Stadtbaumeister) am 6. Juli 1932 seine bisherigen Tätigkeiten auf. Siehe dazu in diesem Text auch S. 59 und 61.

27. Erna Victor, geb. am 1. April 1894 in Wandsbek. Mit der Familie des Rechtsanwalts Willi Victor, der 1913 in Altona ein kleines Buch über „Die Emanzipation der Juden in Schleswig-Holstein“ veröffentlichte, war Erna Victor nicht verwandt. – Bernhard David hatte das Heiratsgesuch, so sein Sohn Jürgen, in einer Hamburger Zeitung aufgegeben.

28. Nach einer Aufenthaltsbescheinigung, wie sie am 5. September 1957 von der Stadt Rendsburg auch für Erna David, geb. Victor, ausgestellt wurde, war sie vom 8. Mai 1920 bis 19. September 1938 in Rendsburg gemeldet. Siehe dazu Anm. 8. – Der Name Erna Victor und ihrer Verwandten wird in den Quellen gelegentlich „Viktor“ geschrieben. Nur wenn ich aus solchen Quellen wörtlich zitiere, übernehme ich „Viktor“, im übrigen heißt es „Victor“.

29. LAS Abt. 761 Nr. 8288. – Ein Haus Fockbeker Chaussee Nr. 47 gibt es heute noch. In den benutzten Quellen sind Kauf und Verkauf des Hauses Fockbeker Chaussee 47a durch Bernhard David nicht dokumentiert. Die heutige Hausnummer entspricht nicht mehr jener von 1925.

30. Obwohl es im Adressbuch RD 1925 mehrere Einträge mit dem Familiennamen David gibt, die Bernhard David wohl nicht zuzuordnen sind, ist anzunehmen, dass „H. David“ mit Bernhard David verwandt war. Lt. tel. Auskunft von Frau Dr. Regina Becker, StA RD, vom 14.3.2006 lässt sich der Name David, H., in der Einwohnerkartei dieser Jahre nicht finden. – LAS Abt. 761 Nr. 8288. In einem Brief des Entschädigungsamtes Berlin an den Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein – Entschädigungsamt – vom 27. April 1977 wird unter dem Betreff „Entschädigungsverfahren nach Hedwig David“ nach dem Erbschein Erna Davids als Alleinerbin ihres Ehemannes gefragt, ohne dass weitere Angaben zu Hedwig David gemacht werden. Vielleicht ist diese Verwandte Bernhard Davids identisch mit „David, H., Privatier“.

31. Vermutlich besuchte Hans-Joachim David zunächst die Altstädter Doppelschule.

32. LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 8371. Lt. Grundbuch von Rendsburg Bd. 59 Bl. 2265 wurde Peretz Victor als Eigentümer mit „Perey Victor, Privatier in Wandsbek“ unter der lfd. Nr. 9 am 13. Juli 1920 für das Wohnhaus Fockbeker Chaussee Nr. 6 eingetragen. Die erste Eintragung – lfd. Nr. 1 – auf diesem Grundbuchblatt erfolgte 1888 und gibt einen Hinweis auf das mögliche Alter des Hauses. – Nach StA RD Akte D X, 1210 war Peretz Victor früher Kaufmann.

33. Viktor, Emilie, geb. Friedenthal, aus Altona, geb. 28.3.1858, gest. 15.3.1921. Nach einer Liste von „Namen der verheiratet verstorbenen Personen“, die auf dem Jüdischen Friedhof in Westerrönfeld bei Rendsburg beigesetzt sind. Der Bezirksrabbiner Dr. Cohen, Friedrichstadt stellte diese Liste, die „der Ahnenforschung dienen soll“, offenbar in NS-Auftrag zusammen und schloss sie im August 1937 ab. Sie wurde mir Ende der 1980er Jahre von Prof. Dr. Ole Harck, Eckernförde, zur Verfügung gestellt. Er meint in einer eigenen bisher unveröffentlichten Liste, dass der Geburtsname Emilie Victors „Freudenthal“ gewesen sein könne. Laut Jürgen David war seine Großmutter mütterlicherseits eine geborene Freudenthal.

34. Siehe Anm. 33. Der Eintrag auf der Liste von Rabbiner Dr. Cohen lautet: „Viktor, Perez, geb. 4.2.1853 in Hessen, Sohn des Josef Viktor, gest. 19.4.1927“.

35. Das von Bernhard David erbaute Haus Fockbeker Chaussee Nr. 8, ein zweistöckiges Giebelhaus aus rotem Backstein, ist noch heute mit der neuen Hausnummer 12 in der Fockbeker Chaussee zu finden. Die Davids und nachfolgende Besitzer haben dort zeitweise mit Mietern oder Untermietern gewohnt.

36. LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 5390. Auszug Grundbuch Rendsburg Bd. 38, Bl. 1615.

37. Adressbücher RD 1929 und 1932.

38. Als ich Ende der 1980er Jahre für das ZDF mit einer Anzeige in der *Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung/Rendsburger Tagespost* nach RendsburgerInnen fragte, die sich an ihre ehemaligen jüdischen MitbürgerInnen erinnerten, meldete sich niemand.

39. Die Rendsburger Adressbücher aus der ersten Hälfte des 20. Jh.s machen deutlich, dass sich die Hausnummern am Anfang der Fockbeker Chaussee mehrfach änderten. Aus Nr. 3 wurde wohl noch vor dem Ersten Weltkrieg Haus Nr. 4; es behielt diese Nummer bis in den Zweiten Weltkrieg hinein. – Jürgen Hinrichs sen. besaß das Haus 1903 erst seit wenigen Jahren. Noch 1898 hatten Grundstück und Haus – lt. Adressbuch RD 1898 – einem Bäcker gehört, seine alte Backstube dient den heutigen Besitzern noch als Schuppen. Auskunft von dem Enkel, Jürgen Hinrichs jun., den ich am 18.2.2006 in Rendsburg besuchte.

40. Ältere RendsburgerInnen erinnern sich noch an diesen „Altstädter Biergarten“; die Gastwirtschaft hieß noch so, als der „Garten“ schließlich wohl nur noch aus einer Veranda bestand.

41. Telefongespräch mit Hildegard Wiese, geb. Hinrichs, am 7. März 2006, auch für das Folgende. Den Kontakt zu ihr vermittelten mir Jürgen Hinrichs jun. und seine Frau.

42. LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 8371. Lt. Grundbuchauszug besaß Sanitätsrat Dr. med. Louis Karl August Boldt das Haus vom 17. Januar 1918 bis 17. Mai 1920. Bis Peretz Victor im Juli 1920 das Haus erwarb, gab es noch einen kurzfristigen Besitzerwechsel, an dem der Bauunternehmer Lööck beteiligt war, der 1933 von Rendsburger Nazis schwer diskriminiert wurde. – Wie sich Hildegard Wiese, geb. Hinrichs, erinnert, hatte Dr. Boldt das Haus Nr. 6 vermietet. Er nutzte dort nur den Garten.

43. Noch immer steht die alte Laube. Sie gehört den Besitzern des heutigen Hauses Nr. 12 und zeigt noch die längst zugenagelte Klappe.

44. Hamburger Jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkbuch. Hamburg 1995.

45. Tel. Auskunft von Erich Koch, Schleswig, am 14.2.2006 aus seiner Datensammlung.

46. LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 8371. – Beschluss vom 12.9.1951 lt. Erbschein für Erna David, geb. Victor, vom 5. Dezember 1952.

47. LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 8371. Lt. Grundbucheintrag. Die Beschlagnahme erfolgte auf Grund der 11. Durchführungsverordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1940. – Die Mieter des Hauses überwiesen ihre Miete an das Finanzamt in Rendsburg. – Eckhard Colmorgen hat diesen Fall anonym erwähnt in: Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (Hg.), „Wiedergutmachung vor Gericht in Schleswig-Holstein“ Gutachten- und Aktenerschließungsprojekt. Schleswig 1997 (IZRG-Heft Nr. 4) S. 56f.

48. Siehe S. 85f. dieses Textes und Anmerkung 132.

49. LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 8371. „Claim for Restitution of Property ...“ vom 31.5.1948.

50. LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 8371.

51. Hoop 1989, S. 534f.

52. Siehe Anm. 26.

53. Siehe Anm. 21.

54. Siehe Anm. 25.

55. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Ernst Brammers Eintritt in den Ruhestand nach einer Stellungnahme der Stadt Rendsburg vom 11. Mai 1957 durch Stadtkämmerer Wüstenberg zum beruflich erlittenen Schaden Bernhard Davids.

56. Siehe Anm. 25.

57. LAS Abt. 309 Nr. 35316 und LAS Abt. 761 Nr. 8288. Der Antrag Bernhard Davids ist dort

nicht zu finden, wohl aber der positive Bescheid. Er wurde am 2.8.1932 in Schleswig ausgestellt und mit einem Anschreiben vom 2.9.1932 samt den eingereichten Unterlagen („Anlagen: 1 Buendel“) an seine Privatanschrift geschickt.

58. Siehe dazu S. 54f und 59 und Anm. 26.

59. Gespräch mit Maria Hansen (Jahrgang 1919) am 16.3.2006 und Telefonkontakte danach.

60. LAS Abt. 761 Nr. 8288. In ihrem Antrag auf Entschädigung für „Schaden an Leben“ (§§ 15-27 und § 41 BEG) vom 12.2.1958 gibt Erna David u.a. diese ehrenamtliche Tätigkeit ihres Mannes an.

61. Georg Wingold am 9.12.1988 in Stoltebüll bei Recherchen zu *Cäsar, Cäsar! Erinnerungsversuche in Rendsburg*, siehe Anm. 1.

62. Telefonische Auskunft am 14.4.2006.

63. Dieser Kalender erschien mit seiner Ausgabe 1927/28 zum letzten Mal.

64. Siehe Anm. 60.

65. Schriftliche Auskunft am 3.4.2006 von Dr. Frauke Dettmer, Jüd. Museum RD. Sie könne aus ihren Quellen nicht ersehen, ob Bernhard David vor 1927/28 auch schon Deputierter war. „Ich habe die Gemeindeakten, die im Centrum Jüd. liegen, nur als Fragmente.“ Die im Centrum Judaicum Berlin erhaltenen Gemeindeakten Rendsburgs sind noch nicht erschlossen.

66. Brief von Fred Ring an Eva Hoffmann vom 30.9.2003. „Rosch ha Schana“ (hebr.: Anfang des Jahres) meint das nach dem jüdischen Kalender gefeierte Neujahrsfest. – Näheres über Fred Ring in: Eva Hoffmann, „Sei ja geduldig, auch diese Zeit werden wir überstehen, aber nur mit Hillels Geduld“. Dokumente und Fotos aus dem Leben der Rendsburger Familie Ring. In: *ISHZ* 38 (Oktober 2000), S. 11ff.

67. StA RD Akte D X, 1210.

68. Ein Barmizwa (Sohn der Gebote) wird ein jüdischer Junge mit seinem 13. Geburtstag. Als Barmizwa muss er die religiösen Gebote erfüllen und zählt als ein vollgültiges Mitglied der Gemeinde.

69. Diese Anekdote erzählt mir Fred Ring bei einem Telefongespräch am 5.3.2006. Als ich ihn frage, weshalb der Rabbiner nur Eier und Obst zu sich nahm, meint er, bei den Davids sei nicht nach den jüdischen Reinheitsgesetzen, d.h. nicht koscher, gegessen worden. Hart gekochte Eier und Früchte aber seien erlaubt.

70. Telefongespräch am 12.4.2006.

71. Hoop 1989, S. 541ff. und 550ff. Der heftig umstrittene Schulneubau, nach Edward Hoop „das schönste und architektonisch bedeutendste Schulgebäude der Stadt“, wurde im Dezember 1929 fertig und erhielt im Februar 1930 den Namen Christian-Timm-Schule.

72. Lt. telefonischer Auskunft von Peter Timm am 28.3.2006. Siehe auch Anm. 20.

73. Hoop 1989, S. 555.

74. Rolf Schwarz, Zur Entwicklung der NSDAP in Rendsburg. In: Kurt Hamer/Karl Werner Schunck/Rolf Schwarz (Hg.), *Vergessen + Verdrängt. Eine andere Heimatgeschichte. Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde*. Eckernförde 1984. S. 74. – Hoop 1989, S. 567. Bei der Reichstagswahl am 6.11.1932 ging der Stimmenanteil für die NSDAP etwas zurück, war aber in Rendsburg noch immer der größte.

75. Hoop 1989, S. 568.

76. Schwarz 1984, S. 80 und Hoop 1989, S. 575. Nach der Verordnung des Preußischen Staatsministeriums vom 4. Februar 1933 waren alle Provinziallandtage, Kreistage und Gemeindevertretungen aufzulösen und Neuwahlen anzusetzen.

77. Schwarz 1984, S. 79f.

78. *Cäsar, Cäsar! Erinnerungsversuche in Rendsburg*. Dokumentarfilm-Protokoll. In: ZDF-Schriftenreihe Heft 39. Materialien zum Programm. Mainz 1990. S. 17.

79. Hoop 1989, S. 579.

80. Hoop 1989, S. 577ff. und S. 583.

81. Hoop 1989, S. 582f. NS-Kreisleiter Hamkens hatte im Zuge der Gleichschaltung von Partei und Staat bereits im April 1933 den bisherigen Landrat Theodor Steltzer im Amt abgelöst.

82. Siehe S. 59.

83. Schwarz 1984, S. 83 und Hoop 1989, S. 596f. – Am 24. Januar 1933 nahmen Senat und Stadtverordnetenversammlung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm an. Es ist noch nicht eindeutig geklärt, ob der Baubeginn im Apenrader Weg damit zusammenhängt oder schon früher anzusetzen ist. Sicher ist nur, dass die ersten 25 Siedlungshäuser im Apenrader Weg keinesfalls eine Leistung der Rendsburger Nationalsozialisten sind. Diese sorgten allerdings dafür, dass die Siedlung, die sich im Broacker Weg fortsetzte, den Namen „Adolf-Hitler-Siedlung“ erhielt.

84. *Schleswig-Holsteinische Landeszeitung/Rendsburger Tageblatt*, 127. Jg., 22. Januar 1934.

85. Telefonische Auskunft am 12.4.2006 von Gudrun Marsen, geb. Puhlmann, Bad Segeberg. Sie meint, dass ihr Vater spätestens seit 1932 Kreispropagandaleiter war.

86. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Städtische Besoldungsordnung vom 11.5.1928. – Nach einem Brief, den der Rendsburger Bürgermeister Heinrich Beisenkötter am 3.9.1957 an das Landesentschädigungsamt Schleswig-Holstein schrieb, wurde Bernhard David seit seiner Einstellung bei der Stadt verschiedentlich höher eingestuft. Vor dem 1.1.1934 geschah dies zuletzt am 1.10.1928. Im Zuge des in dieser Sache gerichtlich geführten Entschädigungsverfahrens wurde der Witwe rückwirkend eine Beamtenpension zuerkannt.

87. Hoop 1989, S. 597.

88. StA RD Akte D X, 1210.

89. StA RD Akte D X, 1210.

90. Siehe Anm. 25.

91. Am 8. März war Krabbes endgültig zum Bürgermeister ernannt worden. Hoop 1989, S. 584.

92. StA RD Akte D X, 1210.

93. Siehe Anm. 101. Die Beurlaubung durch Brammer bestätigt Jürgen David.

94. StA RD Akte D X, 1210. Dort befindet sich die von Krabbes unterschriebene Kopie des Briefes; Zeichensetzung wie dort. – Lt. Rolf Schwarz lag das Originalschreiben 1988 im LAS unter der damaligen Signatur Abt. 320 RD Nr. 350.

95. StA RD Akte D X, 1210.

96. Nach Notizen von Rolf Schwarz richtete der Landrat am 28.12.1935 seinerseits an den Regierungspräsidenten eine Anfrage, in der er schrieb: „Der Jude David bekleidet kein öffentliches Amt. Er ist ein technischer Angestellter und seit 1919 ununterbrochen im Dienst der Stadt Rendsburg. Im Weltkrieg war er Frontkämpfer.“ Der Regierungspräsident antwortet ihm am 16.1.1936: „Betrifft: Beschäftigung eines jüdischen Angestellten bei der Stadtverwaltung in Rendsburg. Bezug: Rundbericht vom 28.12.35 – I Nr. 3 – „Gegen die Weiterbeschäftigung des jüdischen Angestellten David bei der Stadtverwaltung in Rendsburg bestehen, da D. Frontkämpfer ist, sofern sonst nichts gegen ihn vorliegt, keine Bedenken. [...] Ich ersuche, den Bürgermeister in Rendsburg entsprechend zu verständigen.“ LAS Abt. 320 RD Nr. 350. Siehe auch Anm. 94.

97. StA RD Akte D X, 1210.

98. StA RD Akte D X, 1210. Der „Behändigungsschein“ wurde von Erna David am 23. März 1936 unterschrieben.

99. StA RD Akte D X, 1210.

100. StA RD Akte D X, 1210.

101. StA RD Akte D X, 1210. In diesem Brief nennt Bernhard David den 10. Oktober 1935 als Datum seiner Beurlaubung. Siehe S. 70.

102. Das Zeugnis liegt doppelt vor, als Kopie in StA RD Akte D X, 1210 und als Fotonegativ des Originalzeugnisses in LAS Abt. 761 Nr. 8288.

103. StA RD Akte D X, 1210.

104. Brief von Hans-Joachim David an Fred Ring vom 27. Oktober 1990.

105. Der Aufenthaltsbescheinigung zufolge – siehe Anm. 8 – war Bernhard David bis 6.9.1936 in Rendsburg gemeldet. Möglicherweise reiste er zur Vorbereitung der Auswanderung auch schon vorher nach Berlin; er hatte dort Verwandte, die das Ticket für ihn besorgten.

106. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Die Reisedaten aller Familienmitglieder sind in einer Aufstellung

der Auswanderungskosten durch Erna David vom 18. Dezember 1956 zu ihrem Entschädigungsantrag aufgeführt.

107. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Entschädigungsantrag für Kosten der Auswanderung vom 18. Dezember 1956.

108. Auskunft von Rolf Schwarz nach Unterlagen der Christian Timm-Schule.

109. Brief von Hans-Joachim David an Fred Ring vom 27. Oktober 1990. Der Name der Firma in Achterwehr ist bisher unbekannt. Auch wann Hans-Joachim David dort seine Lehre begann und – vorübergehend – lebte, ist unklar. Gewisse Hinweise geben Listen von „Zu- und Abgängen“ mit einer eigenen Spalte für jüdische Bürger seit 1901, wie sie – zumindest im November 1988 – im Rendsburger Ordnungsamt noch vorhanden waren. Am 21. und 22.11.1988 gab mir der damalige Leiter des Ordnungsamtes, Herr Hansen, aus diesen Listen mündlich einige Informationen. Danach wurde am 13.3.1936 „in der Judenspalte“ ein „Abgang“ („David H.“), am 12.5.1937 ein „Zugang“ („David“) und am 17.6.1937 ein „Abgang“ („David“) notiert. Vermutlich ging es um Hans-Joachim David, auch wenn der letzte „Abgang“ nicht genau mit seinem Auswanderungsdatum übereinstimmt.

110. Nach einem unveröffentlichten Interviewprotokoll, von dem mir Rolf Schwarz eine Fotokopie zur Verfügung stellte.

111. LAS Abt. 761 Nr. 8288.

112. Brief von Hans-Joachim David an Fred Ring vom 27.10.1990.

113. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Eidesstattliche Erklärung vom 5. Mai 1959 zu ihrem Entschädigungsantrag („Verschleuderung“). – LAS Abt. 352 (Kiel) Nr. 5390. Das Haus Fockbeker Chaussee Nr. 8 wurde im Frühjahr 1937 verkauft.

114. Fred Ring erinnert sich, dass er als Kind über das WC der Familie David in der Fockbeker Chaussee Nr. 8 staunte. „Das gab es sonst nirgends, wo ich war.“

115. Siehe Anm. 20.

116. Telefongespräche mit Peter Timm, Kiel, am 28.3. und 3.4.2006. Die Familie des Bürgermeisters Timm lebte nicht weit von den Davids in der Hollerstraße.

117. Jürgen Hinrichs jun., Rendsburg, am 18.2.2006.

118. Rolf Schwarz nach Unterlagen der Christian-Timm-Schule.

119. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Das gemeinsames Ticket (1. Klasse) von Erna und Jürgen David wurde in englischen Pfund von Südafrika aus bezahlt und am 19.9.1938 in Hamburg mit dem Abreisedatum „voraussichtlich 19.09.1938“ ausgestellt. Nach der am 5. September 1957 von der Stadt Rendsburg ausgestellten Aufenthaltsbescheinigung war Erna David bis zum 18.9.1938 in Rendsburg gemeldet. Siehe Anm. 28.

120. LAS Abt. 761 Nr. 8288 und StA RD Akte D X, 1210. Demnach arbeitete Bernhard David in Südafrika bei folgenden Baufirmen als Maurer: Seit Oktober 1936 J. A. Morren, Johannesburg. Seit 1938 Baugeschäft Miller, Braamfontein, Coppela & Shippers, Johannesburg; Cosani, Johannesburg; Haren Miodownik & Co, Ltd, Johannesburg.

121. LAS Abt. 761 Nr. 8288. In einer Erklärung („To Whom It May Concern“) des Johannesburger Arztes Dr. med. Kramer heißt es, seit etwa 1940 sei Bernhard David mindestens zu 40 %, seit 1942 bis zu seinem Tod „meistenteils total arbeitsunfähig“ gewesen. Diese Erklärung hat Erna David einem Antrag auf Entschädigung für ihres Ehemannes „Schaden an Körper und Gesundheit (§§ 28-42 BEG) vom 12.2.1958 beigelegt.

122. LAS Abt. 761 Nr. 8288. Lebenslauf von 1958.

123. Siehe Anm. 121. Zitiert nach der Übersetzung in der Entschädigungsakte.

124. LAS Abt. 761 Nr. 8288.

125. Brief von Hans-Joachim David an Fred Ring vom 27.10.1990 und Auskünfte von Jürgen David vom Mai 2006.

126. Brief von Hans-Joachim David an Fred Ring vom 27.10.1990.

127. Der Vorbesitzer teilte das Grundstück.

128. Gero Trittmack, Nach 68 Jahren eine Rückkehr ohne Bitterkeit. In: *Schleswig-Holsteinische Landeszeitung/Rendsburger Tagespost* 24./25.5.2006. S. 17.

129. Gespräch mit Frau Marianne Thielke am 19.5.2006.

130. Im Adressbuch RD 1935 wird in der Fockbeker Chaussee Nr. 6 neben der – dort nicht wohnenden – Hauseigentümerin Martha Victor eine „Frau Hagen, Witwe“ als Mieterin genannt.

131. Jürgen David besitzt noch einen stark beschädigten Brief von Louis Victor an seinen Vater aus dieser Zeit.

132. Bundesarchiv (Hg.), Gedenkbuch. Die jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945. Bd. 1, S. 244: David, Herbert/Berlin/12.09.02/verschollen/Auschwitz. Bd. 2, S. 1528: Victor, Louis/Hamburg/14.07.83/verschollen/Auschwitz. Victor, Rosa, geb. Abrahamson/Hamburg/07.05.82/verschollen/Auschwitz. Victor, Sally/Neustadt in Holstein/11.05.88/für tot erklärt/unbekannt.

133. Laut tel. Auskunft von Dr. Regina Becker am 29.6. und 4.7.2006 wird Hans-Joachim Krey 1932 im Einwohnerverzeichnis des Adressbuches RD mit der Berufsbezeichnung „Vertreter“ in der Baronstr. 8 genannt. 1935 und 1937 erscheint er im Häuserverzeichnis des Adressbuches RD neben Mützenmacher Heinrich Lührs unter Richard-Menzel-Str. 13, aber nicht im Einwohnerverzeichnis. Die Baronstraße war in der NS-Zeit in Richard-Menzel-Straße umbenannt. Siehe dazu Rolf Schwarz, Die „Menzelschlacht“ in Rendsburg. In: Hamer/Schunck/Schwarz 1984, S. 99.

134. Familie Seelenfreund und ihr Verwandter Treitel Weissbart wurden Mitte der 20er Jahre, aus Kiel kommend, in Rendsburg ansässig. Zum Schicksal der Familien Seelenfreund, siehe Hoffmann 2000, S. 22.

135. Sobald ein jüdischer Junge das 13. Lebensjahr vollendet, wird er am folgenden Samstag, dem Schabbat, „Bar Mizwa“ und darf dem „Minjan“ angehören, also der Anzahl von zehn Männern, die zur Abhaltung eines jüdischen Gottesdienstes unbedingt anwesend sein müssen. Siehe auch Anm. 68.

136. Nach bisherigen Erkenntnissen wurde Dr. Theodor Weisz von Dr. Joseph Carlebach am 14. März 1937 offiziell in das Amt des Oberrabbiners für Schleswig-Holstein eingeführt. Siehe Bernd Philippsen, „...ein selbständiger Denker, erfahren in Talmud und Halacha“. Dr. Benjamin Cohen, Bezirksrabbiner in Friedrichstadt/Flensburg. In: Gerhard Paul/Miriam Gillis-Carlebach (Hg.), Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona (1918–1998). Neumünster 1998. Anm. 53. S. 833. Siehe weiter Ephraim-Carlebach-Stiftung (Hg.), Die Carlebachs. Eine Rabbinerfamilie aus Deutschland. Hamburg 1995. S. 56. Andererseits sagt Jürgen David, in seinem Besitz befände sich ein Brief von Dr. Weisz an seine Mutter vom 4.1.1937, in dem dieser bereits als Oberrabbiner zeichne.

137. Kurt Magnus wanderte im Oktober 1937 in die USA aus. Walter Gortatowski meldete sich im Mai 1939 offiziell nach Berlin ab. Harry Kader und Frau wurden im März 1939, Max Ring und Frau im Juli 1939, Jonas Seelenfreund mit Familie und Treitel Weissbart im August 1939 nach Belgien in die Emigration gezwungen.

138. Telefongespräch mit Fred Ring im Juni 2006. Er verließ die Christian Timm-Schule mit der Mittleren Reife im März 1938. Siehe dazu Hoffmann 2000, S. 15.

139. Die Gewährsperson für diese Information will anonym bleiben. Bestätigungen von anderer Seite liegen bisher nicht vor.

140. Der Rendsburger Christian Ladewig führte mich schon vor fast 20 Jahren in den Apfelkeller seines Gartens, in dessen Mauern ein Stein mit hebräischen Schriftzeichen eingelassen ist.

Die Autorin

Eva Hofmann, geb. 1932, in Rendsburg aufgewachsen. Fernsehredakteurin im Ruhestand. Forschungen und Veröffentlichungen zur jüdischen Geschichte Rendburgs, insbesondere zu jüdischen Familien.